

eurONATUR



**Aufrecht und unbestechlich:
EuroNatur-Preis für
albanischen Naturschützer**

**Kamikazetauben und Giftköder:
Vogelmord in Serbien**

**In Schule und Strafanstalt:
Aoos-Rollenspiel geht auf Reisen**



Ardian Koçi: EuroNatur-Preis für Rückgrat und Courage

4

Bild: Gerald Jerausch



14

Bild: Lutz Kapp - Baumseese (Cyanistes caeruleus)



18

Bild: Dimitris Skordaris

INHALT

4
EuroNatur-Preisverleihung 2025

8
Vogelvergiftungen in Serbien

12
Kommentar:
Zu wenig EU-Budget für Naturschutz

14
Ausschreibung Fotowettbewerb 2026

18
Aoos-Rollenspiel geht auf Reisen

23
Was vor dem Klick geschah

Immer im Heft

- 3** Editorial
- 16** Produkte EuroNatur Service GmbH
- 25** Kurz gemeldet
- 30** Haben Sie Fragen?
- 31** Pressespiegel
- 31** Impressum



Bild: Gerald Jarausch



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

Mitte Oktober war ich für acht Tage in Abu Dhabi: 40 Grad Celsius draußen, unterkühlte Kongresshallen drinnen – und mittendrin 10.000 Menschen aus aller Welt, die sich für Naturschutz einsetzen als Teil der International Union for the Conservation of Nature. Der IUCN-Weltkongress ist ein Ereignis, das alle vier Jahre stattfindet. Bei diesem Turnus ist der doch erhebliche ökologische Fußabdruck vielleicht vertretbar. EuroNatur ist als Organisation Mitglied der IUCN; zudem war ich als Teil einer internationalen Expertengruppe vor Ort, die eine Motion (offizieller Antrag von IUCN-Mitgliedern) zur synthetischen Biologie und Gentechnik vorbereitet hatte – ein Thema, das den Naturschutz künftig stark mitprägen dürfte.

Die Tage am Persischen Golf waren intensiv: Workshops, Abstimmungen, hitzige Debatten. Besonders kontrovers war die Frage: Soll Gentechnik im Naturschutz eingesetzt werden? Ein auch von EuroNatur unterstütztes Moratorium zur Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen für Naturschutzzwecke scheiterte knapp. Das enge Ergebnis zeigt: Die Diskussion ist nicht vorbei. Auch Themen laufender EuroNatur-Projekte wurden in Abu Dhabi verhandelt; unsere Naturschutzpartner haben sich dabei klar positioniert, etwa für den Vorrang von Schutzgebieten vor touristischen Infrastrukturprojekten oder gegen fragwürdige Wolfsmanagement-Pläne. Für mich war es beeindruckend zu erleben, wie vielfältig und engagiert die globale Naturschutz-Gemeinschaft ist – und wie wichtig es ist, dass wir als EuroNatur an diesen Debatten teilnehmen.

Direkt aus den Emiraten, ging es zur diesjährigen EuroNatur-Preisverleihung auf der Mainau; der Kontrast zwischen dem von Stahl, Glas und Beton geprägten Abu Dhabi in der Wüstenhitze und dem historischen Ambiente auf der Blumeninsel im schönsten Bodenseeherbst war beachtlich.

Ardian Koçi, diesjähriger EuroNatur-Preisträger, beeindruckt mich sehr. Der albanische Naturschützer bewies in seiner Funktion als Direktor des Nationalparks Divjaka-Karavasta Rückgrat mit seiner strikten Haltung, seine dienstlichen Aufgaben auch gegen politische Einflussnahmen wahrzunehmen. Er musste dafür erhebliche berufliche sowie private Nachteile in Kauf nehmen. Mehr über Ardian Koçi erfahren Sie im Interview auf den Seiten 4–7.

Und noch etwas angesprochen: Dass ich im Zusammenhang mit EuroNatur ein Männergefängnis auf Korfu hervorheben würde, hätte ich mir nicht träumen lassen. Lesen Sie im Artikel auf den Seiten 18–21 selbst, wie sehr es sich lohnt, auch im Naturschutz außerhalb des Gewohnten zu denken.

Um die Arbeit für Europas Naturerbe fortzusetzen, sind wir weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen. Eine schöne Gelegenheit bieten die EuroNatur-Geschenkspenden. Ganz gleich, ob Sie naturschutzbegeisterten Menschen in Ihrem Umfeld eine Freude mit individualisierten Urkunden für Geschenkspenden machen möchten oder sich selbst Spenden für den Naturschutz wünschen: Sie setzen damit ein wichtiges Signal für den Schutz von Europas Natur.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Liebsten wunderbare Feiertage und ein hoffnungs- und friedvolles 2026.

Herzlich, Ihr

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Bilder: Gerald Jurasch; Branka Prodić; - Rosafamingo (Phoenicopterus roseus)

Die Verleihung des EuroNatur-Preises gab Ardian Koçi neuen Mut (im Bild v.l.n.r.: EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer, Ardian Koçi, EuroNatur-Vizepräsidentin Anna-Katharina Wöbse).

„Der Nationalpark ist für mich wie ein Familienmitglied, das ich sehr liebe“ EuroNatur-Preis für albanischen Naturschützer

Am 16. Oktober erhielt der albanische Naturschützer Ardian Koçi auf der Bodenseeinsel Mainau den EuroNatur-Preis 2025. Ausgezeichnet haben wir ihn für seinen außerordentlichen persönlichen Einsatz für den Schutz des Nationalparks Divjaka-Karavasta. Ardian Koçi ließ sich weder politisch manipulieren noch unter Druck setzen und nahm für seine Integrität berufliche wie private Nachteile in Kauf. Heute sagt er voller Überzeugung: „Ich würde es wieder tun!“ Im Interview spricht der diesjährige Preisträger über seine tiefen Verbindungen zur Natur des Nationalparks Divjaka-Karavasta und gibt Einblicke, was es in einem Land wie Albanien bedeutet, Nationalparkdirektor zu sein.

„Ich habe den Naturschutz nie als eine staatliche Pflicht verstanden, sondern immer auch als eine moralische Verantwortung gegenüber der Natur.“

Ardian Koçi, EuroNatur-Preisträger 2025

Mit dem EuroNatur-Preis würdigen wir Ihr herausragendes Engagement für den Nationalpark Divjaka-Karavasta. Was bedeutet Ihnen der Park persönlich?

Der Park ist für mich wie eine Person, die ich sehr liebe, fast wie ein Familienmitglied. Ich dachte eigentlich, dass ich den Rest meines Lebens dort verbringen würde. Unsere gemeinsame Geschichte beginnt bereits in meiner Kindheit. Meine Mutter arbeitete dort und ich war den ganzen Tag im Wald unterwegs. Auch während der Jahre, in denen ich in Italien gelebt und gearbeitet habe, hatte ich ständig Sehnsucht nach dem Park. Als ich gefragt wurde, ob ich Nationalparkdirektor werden wolle, habe ich mit meiner Zusage dennoch gezögert, denn ich wusste, wie sehr diese Position politisch unter Druck steht. Erst als mir versichert wurde, dass ich meine Arbeit dort ungehindert machen könne, sagte ich zu. Die Situation im Nationalpark Divjaka-Karavasta war zum damaligen Zeitpunkt paradox. Es war ein reiner Papierpark und es geschahen Dinge, die in Schutzgebieten nicht passieren sollten.

Was war das zum Beispiel?

Der Park war ein Brennpunkt für Vogelwilderei und bekannt als Ziel für Jagdtouristen. Gruppen von Jägern kamen aus dem



Ausland, besonders aus Italien. Ein Jahr bevor ich Parkdirektor wurde, warb das italienische Fernsehen sogar für Jagdreisen in den Divjaka-Karavasta Nationalpark. Außerdem waren illegale Abholzungen ein großes Problem. Als ich mein Amt antrat, wollte ich herausfinden, wie das Management bisher ausgesehen hatte. Die Antwort meines Vorgängers schockierte mich. Er sagte: „Du kannst in dieser Position gut verdienen. Du wirst ein schönes Leben haben.“ Ich fand heraus, dass im Park gewildert wurde, vor allem Vögel, und dass der frühere Parkdirektor die Wilderei geduldet und daran verdient hatte. Das zu hören, bestärkte mich umso mehr darin, die Position anzunehmen, denn ich wollte die Natur im Park schützen.

Ihnen ist es gelungen, aus dem Papierpark einen echten Nationalpark zu machen. Wie haben Sie das geschafft?

Als erstes habe ich die Belegschaft umorganisiert und motiviert. Ich musste damals einige Arbeiter entlassen, die zum Schaden des Parks gehandelt hatten. Mir war es wichtig, Menschen aus der Lokalbevölkerung anzustellen und solche, die die Natur wirklich lieben. Am Ende waren sogar drei Jäger dabei. Sie wurden zu den engagiertesten Mitarbeitern im Kampf gegen die Wilderei in der Karavasta-Lagune. Außerdem gründete ich eine Juniorranger-Gruppe. Ganz bewusst haben wir auch Kinder aus Jägerfamilien – die Jagd hat in dieser Gegend Tradition – in die Gruppe der Juniorranger integriert, um ein Umdenken in den Familien anzustoßen. Wir haben die Kinder in das Monitoring sowie in die Betreuung von Touristinnen und Touristen eingebunden in der Hoffnung, dass sie später selbst einmal Parkranger werden. Als ich 2013 als Parkdirektor begann, wurde gerade ein Managementplan

Der Nationalpark Divjaka-Karavasta gilt als eines der artenreichsten Schutzgebiete Albaniens. Unter anderem lebt dort die einzige Krauskopfpelikankolonie Albaniens. Dass sich dort derzeit noch so viel Leben tummelt, ist vor allem einem Mann zu verdanken: Ardian Koçi. Von Haus aus Veterinärmediziner, folgte er 2013 einem Ruf der albanischen Regierung als Direktor des Nationalparks Divjaka-Karavasta und gab dafür seinen gut dotierten Job in Italien auf. Er hat das Gebiet in seiner Zeit als Nationalparkdirektor zu einem Vorzeige-Schutzgebiet des Landes gemacht. Mit Rückgrat und Courage stellte er sich gegen zerstörerische Investmentpläne und wurde schließlich in die Kündigung gedrängt. Heute lebt Ardian Koçi in Deutschland.

Ein Video mit Impressionen von Preisträger und Preisverleihung finden Sie im Internet unter: enatur.org/1071



entwickelt, der im Dezember 2015 genehmigt wurde und eine gute Grundlage für alle folgenden Aktivitäten legte. Das Problem der Wilderei und der illegalen Abholzungen haben wir behoben. Es war ein langer Prozess, aber wir haben viel erreicht.

Ein Highlight des Parks ist die Kolonie der Krauskopfpelikane. Wie hat sich die Kolonie entwickelt und wie kam es dazu?

Sie ist stark gewachsen. Ich erinnere mich an mein erstes Monitoring in der Saison 2013. Da waren es um die 28 Paare. In meinen letzten Dienstjahren ist die Zahl auf 85 Paare angestiegen. Zuerst mussten wir sicherstellen, dass die Tiere ihre Ruhe haben, keine Jagd, keine Schüsse, die sie verschrecken. Eine weitere Störungsquelle waren die Fischer, die sich der Pelikaninsel näherten. Wir haben die Insel deshalb mit Signalbojen und Hinweisschildern umgeben. Bei Flut wurde die Insel mitsamt den Nestern überspült und die Embryonen in den Eiern starben. Vor jeder Brutsaison, im November und Dezember, haben wir auf der Insel deshalb Schilf aufgeschichtet, um die Nester zu schützen. Im Januar konnten die Pelikane dann sicher brüten.

Als 2022 die Vogelgrippe ausbrach, waren wir in großer Sorge. Um die Virusketten zu unterbrechen, haben wir die Kolonie zwei Mal pro Tag mit einer Drohne nach toten Pelikanen abgesucht und Kadaver unverzüglich entfernt. Wir waren erfolgreich. Insgesamt sind bei uns nur drei Pelikane durch die Vogelgrippe umgekommen, am Prespa-See in Griechenland waren es Tausende.



Bild: Taulant Bino - Krauskopfpelikane in der Karavasta-Lagune

Ein echter Hingucker: Der Krauskopfpelikan ist zum Wahrzeichen des Nationalparks Divjaka-Karavasta geworden.

„Ich hatte mehr Angst davor, meine Leidenschaft für den Job, als den Job selbst zu verlieren.“

Die Pelikankolonie ist ein Besuchermagnet. Kamen mit den Pelikanen auch die Naturtouristinnen und -touristen?

Divjaka-Karavasta ist für seine Krauskopfpelikane berühmt und der Pelikan das Symbol des Parks, aber wir haben Naturliebhaberinnen und Naturliebhabern auch viele weitere Möglichkeiten eröffnet. Unter anderem haben wir Wanderwege angelegt und ein Besucherzentrum errichtet. Unsere Medienkampagne für den Park wirkte. In den ersten beiden Jahren stieg die Zahl der Naturtouristinnen und -touristen enorm: Vor 2013 waren es jährlich um die 230.000, später dann über eine halbe Million. Die Zahl der internationalen Besucherinnen und Besucher stieg ebenfalls, von etwa 2.000 auf mehr als 100.000 pro Jahr. Das hatte allerdings auch Schattenseiten: Der Hunger derer, die mit der Natur Geld verdienen wollten, wuchs.

Das ist ein gutes Stichwort. Nicht alle fanden Ihr konsequentes Engagement für den Nationalpark gut. Wie haben Sie das zu spüren bekommen?

Es gab unter anderem heftige Konflikte mit der Gemeinde Divjaka, der 90 Prozent des Nationalparkterritoriums gehören. Ich wurde als ein Hindernis für die Entwicklung der Region betrachtet. Sie wollten Tourismus- und Infrastrukturprojekte ohne die Zustimmung der regionalen Naturschutzbehörde und ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen durchwinken. Die lokalen Behörden beschuldigten mich des schlechten Managements. Sie haben einfach versucht, mich mit irgendetwas dran zu kriegen. Später gab es dann Planungen für ein riesiges Tourismusprojekt in der Kernzone des Nationalparks.

Das Tourismusprojekt des Bauunternehmens Mabetex war gigantisch. An den Stränden im Nationalpark sollte ein Komplex mit rund 18.000 Betten Kapazität entstehen. Wie sah Ihr Widerstand aus?

Es war ein schreckliches Projekt und ich fühlte mich machtlos, da die Regierung es unterstützte und vorantrieb. Deshalb habe ich zahlreiche NGOs und viele weitere Menschen aufgerufen, sich dagegen auszusprechen. Auch EuroNatur beteiligte sich damals an der Kampagne. Außerdem habe ich sämtliche Botschafterinnen und Botschafter kontaktiert, die den Nationalpark Divjaka-Karavasta je besucht hatten, darunter der japanische, der brasilianische, der schwedische und der österreichische. In einem gemeinsamen Brief haben sie den albanischen Premierminister aufgerufen, das Projekt zu stoppen. Da die japanische Regierung die Ausarbeitung des Managementplans für den Nationalpark unterstützt hatte, besuchte der japanische Umweltminister den Park und drückte seine Besorgnis über das Projekt von Pacolli aus. Er rief die albanischen Behörden auf, sich daraus zurückzuziehen, ansonsten würde die japanische Regierung umgekehrt ihre Unterstützung beenden.

Ich kam viel in den Medien zu Wort und das geplante Touristenresort war Top-Thema. Der gesetzliche Vertreter von Pacolli [Anm. Red.: der Unternehmer Behjet Pacolli ist der Eigentümer von Mabetex, einem im schweizerischen Lugano registrierten Bauunternehmen] rief mich daraufhin an und sagte: „Wir haben an dich gedacht. Du kannst Manager in unserem Touristenresort werden.“ Er war ein Schulfreund von mir. Meine Antwort war klar: „Euer Projekt hat in diesem Park nichts verloren.“ Pacolli gab nicht auf und verkleinerte den Zuschnitt des gigantischen Bauprojekts mehrfach, aber



Die Lagune von Karavasta ist eine der größten Küstenlagunen in der gesamten Adria. Ein schmaler, bewaldeter Dünenstreifen trennt die Lagune vom Meer. Ardian Koçi kennt das Gebiet wie seine Westentasche. Ein besonderes Highlight ist die Pelikaninsel. Tourismusprojekte bedrohen dieses Naturparadies an der albanischen Küste.

es war und blieb schrecklich. Die neuen Vorschläge wurden direkt vom Ministerium an die Parkverwaltung weitergeleitet. Ich habe immer dasselbe geantwortet: „Wir stehen Projekten zur wirtschaftlichen Entwicklung des Nationalparks positiv gegenüber, vorausgesetzt, sie folgen den Gesetzen, respektieren die Natur und finden ausschließlich in der Erholungszone statt.“

Ihre Bemühungen waren erfolgreich!

Ja, aber das Projekt ist nicht vom Tisch, die Bedrohung besteht weiterhin. Vor der Kulisse des geänderten Naturschutzgesetzes in Albanien ist der Druck sehr hoch und es sind neue Tourismusprojekte in der Pipeline [Anm. Red. Im Jahr 2024 wurden weitreichende Änderungen des Gesetzes über Schutzgebiete in Albanien beschlossen. Demnach ist der Bau von Tourismusprojekten auch in den Kernzonen von Nationalparken möglich.].

Ist es eine Konsequenz Ihres Widerstandes gegen das Mabetex-Projekt, dass Sie heute nicht mehr Nationalparkdirektor sind? Ist das der Preis, den Sie für Ihre Unbestechlichkeit bezahlt haben?

Ich denke ja, aber ich bereue keine einzige Entscheidung. Ich würde alles wieder genauso machen, auch wenn es hart war!

Wie kam es dazu, dass Sie gekündigt und letztendlich sogar das Land verlassen haben?

Meine Stellung als Nationalparkdirektor zu kündigen, war eine der schmerhaftesten Entscheidungen überhaupt. Doch mir blieb nichts anderes übrig. Sie haben mich von allen Ressourcen abgeschnitten, so dass ich meine Arbeit nicht mehr machen konnte. Die Fahrzeuge wurden nicht mehr repariert

und es wurden über meinen Kopf hinweg neue Mitarbeiter aus Tirana eingestellt, die ihren Lohn bezogen, aber nicht zur Arbeit erschienen. Als mir klar wurde, dass ich so unmöglich meinen Aufgaben als Parkdirektor gerecht werden kann, beschloss ich zu gehen. Bevor ich selbst kündigte, wurde ich allerdings schon einmal gefeuert. Ich hatte ein Interview für den Sender „Voice of America“ gegeben, für das ich keine Genehmigung vom Ministerium eingeholt hatte. Es war meine Aufgabe als Nationalparkdirektor, den Park bekannt zu machen und es ging im Interview um die Ergebnisse der Winterwasservogelzählung, also nichts Verfängliches. Es gab dann eine Medienkampagne gegen meine Entlassung, die daraufhin auch zurückgenommen wurde. In der Folge haben sie mir aber, wie gesagt, alle Ressourcen entzogen und ich konnte nicht mehr arbeiten. Abgesehen davon könnte ich meine Arbeit heute auch so nicht mehr meinen Werten entsprechend fortführen. Meine Aufgabe war es, die Einhaltung des Gesetzes sicherzustellen. Das neue Naturschutzgesetz Albaniens ist nicht dafür da, die Natur zu schützen, ganz im Gegenteil. Es verstößt komplett gegen meine Überzeugung.

Was bedeutet es für Sie, den EuroNatur-Preis zu erhalten?

Als ich den Nationalpark verließ, fühlte ich mich ohnmächtig. Jetzt ist der Moment, in dem ich wieder für die Zukunft lebe. Ja, ich bin bereit für alles. Die Auszeichnung berührt mich tief. Sie gehört nicht nur mir, sondern auch all jenen Menschen, die für den Schutz der Natur arbeiten und kämpfen. Ich bin davon überzeugt, dass ich das Richtige getan habe. Und wenn ich es wieder tun müsste, würde ich es hundert Mal genauso wieder tun. Ich werde die Natur bis zum Ende verteidigen.

Interview: Katharina Grund / Dolmetscher: Zydjon Vorpsi



Bild: Milan Ružić/BPSSS

Erschütternder Anblick auf den Feldern von Nakovo. Doch das ist nur ein Bruchteil der toten Rabenvögel, die dem Massensterben im Nordosten Serbiens zum Opfer fielen.

Tödliche Mahlzeit

Vogelvergiftungen in Serbien

Die Felder rund um das Dorf Nakovo im Nordosten Serbiens sind in eine beunruhigende Stille versunken. Die Grabesruhe wird nur durch das Geräusch von Saatkrähen und Dohlen unterbrochen, die tot von Bäumen und Büschen fallen. Die Vögel lebten einst in den Feldern rund um Nakovo und suchten dort nach Insekten, Mäusen und Getreide. An diesem Frühlingstag fanden sie vor allem eines: tödliche Samen. So nahmen die Krähen und Dohlen unwissentlich ihre letzte Mahlzeit zu sich.

Kein Einzelfall

Dem großen Vogelsterben im Nordosten Serbiens fielen Anfang März 2024 rund tausend Vögel zum Opfer. Es ist einer der dramatischsten Fälle von Vogelvergiftungen in Europa – doch leider keine Ausnahme. Anfang 2025 suchte erneut eine Vergiftungswelle den Balkanstaat heim. Diesmal fielen neben Rabenvögeln auch viele Greifvögel dem Gift zum Opfer; allein im Januar und Februar 2025 sind 19 seltene und streng geschützte Greifvögel in Serbien ums Leben gekommen.

„Dieser alarmierende Trend bedroht nicht nur gefährdete Arten, sondern auch das empfindliche Gleichgewicht der Ökosysteme, in denen sie leben“, sagt Slobodan Marković von unserer serbischen Partnerorganisation BPSSS. Die serbischen Vogelschützerinnen und -schützer engagieren sich seit Jahren gegen die Vergiftungen von Wildtieren im Land. Lange Zeit war es ein Kampf gegen Windmühlen, doch zuletzt konnten sie einige Fortschritte auf institutioneller Ebene erzielen.

Vögel meist unbeabsichtigte Opfer

Serbien gilt als einer der Hotspots für Vogelvergiftungen in Europa. Eine Karte der Totfunde zeigt klar, wo die meisten Ver-giftungsfälle auftreten: im Norden des Landes. Die Vojvodina ist geprägt von intensiver Landwirtschaft. In der Pannonischen Tiefebene reihen sich neben Sonnenblumen- und Tabakfeldern auch zahlreiche Gemüse- und Getreideäcker aneinander. Mäuse haben sich unter diesen Bedingungen zuletzt stark vermehrt. Sehr wahrscheinlich waren vergiftete Samen, die Nagetiere töten sollten, die Ursache des Massensterbens.

Zudem ist die Region ein bedeutendes Verbreitungsgebiet des Goldschakals. Diesem Vertreter aus der Familie der Hundeartigen gilt die Mehrheit der Giftanschläge. Viehhalter fürchten, dass die großen Verwandten des Fuchses Lämmer und Hühner reißen. Deshalb legen sie verbotenerweise Giftköder aus, die zum Beispiel mit dem hochwirksamen Nervengift Carbofuran präpariert sind. Die Goldschakale sterben nach dem Verzehr der Köder einen qualvollen Tod; gleichzeitig wird billigend in Kauf genommen, dass auch andere Aasfresser wie eben Raben- und Greifvögel grausam verenden. Aufgrund ihrer scharfen Sinnesleistungen nehmen Geier und Adler die Köder oftmals sogar vor den Schakalen wahr und sind deshalb noch stärker durch das Gift gefährdet.



Bild:BPSSS

Slobodan Marković von unserer serbischen Partnerorganisation BPSSS hat schon viele Fälle von Vergiftungen registriert. Dennoch ist er jedes Mal aufs Neue erschüttert.

Tödliche Lebendköder für Greifvögel

Die Landwirte, die Gift streuen oder präparierte Kadaver auslegen, handeln zwar unverantwortlich, haben aber meist nicht den Tod der Vögel als Ziel. Dafür gibt es eine andere Gruppe, die gegen das Gesetz verstößt und es ganz bewusst auf Greifvögel abgesehen hat: Schwarze Schafe unter den Taubenzüchtern Serbiens töten Habichte und Falken, die sie als Bedrohung für ihre frei fliegenden Zuchtauben sehen. Sie schießen mit Gewehren auf die Greifvögel oder versehen Tauben mit kleinen Metallhaken in den Flügeln. Werden die Tauben etwa von einem Habicht ergriffen, sacken Jäger und Beute aufgrund des schwereren Gewichts rasch zu Boden, wo sie von den lauernden Taubenzüchtern erschlagen werden.

Und es geht noch perfider: Manche Taubenhalter streichen züchterisch uninteressanten Exemplare ihres Taubenschlags Gift in den Nacken; teilweise stutzen die Täter ihren Tauben sogar die Federn, damit sie zur leichteren Beute werden. Die präparierten Tauben kommen beim Putzen ihres Gefieders nicht mit dem Gift in Kontakt, die Falken sehr wohl. Sie schlagen ihre Beute häufig durch einen gezielten Nackenbiss, also genau dort, wo das Gift aufgetragen wurde. Der Einsatz solcher sogenannter „Kamikaze-Tauben“ hat Methode in Serbien. „Wir haben etwa 50.000 Taubenzüchter im Land“, sagt Slobodan Marković. „Schätzungsweise zehn Prozent davon machen Jagd auf Greifvögel. Das bedroht nicht nur die Bestände von Falken und Habichten, sondern auch die Ökosysteme, in denen die Greifvögel eine wichtige Rolle einnehmen.“

Um dem illegalen Treiben Einhalt zu gebieten, lernen unsere serbischen Partner von ihren bulgarischen Kolleginnen und Kollegen. In Bulgarien gab es bereits einen Austausch zwischen Vogelschützerinnen und Taubenzüchtern und es wurden Methoden entwickelt, durch die Greifvögel weniger Haustaufen schlagen. Ein Ansatz ist zum Beispiel, die Flügel von Tauben mit bunten Farben anzumalen, was Falken und Habichte offenbar irritiert. Dadurch sank die Zahl der Greifvogelattacken um 40 bis 50 Prozent, was wiederum deren Akzeptanz bei den Taubenzüchtern erhöhte.

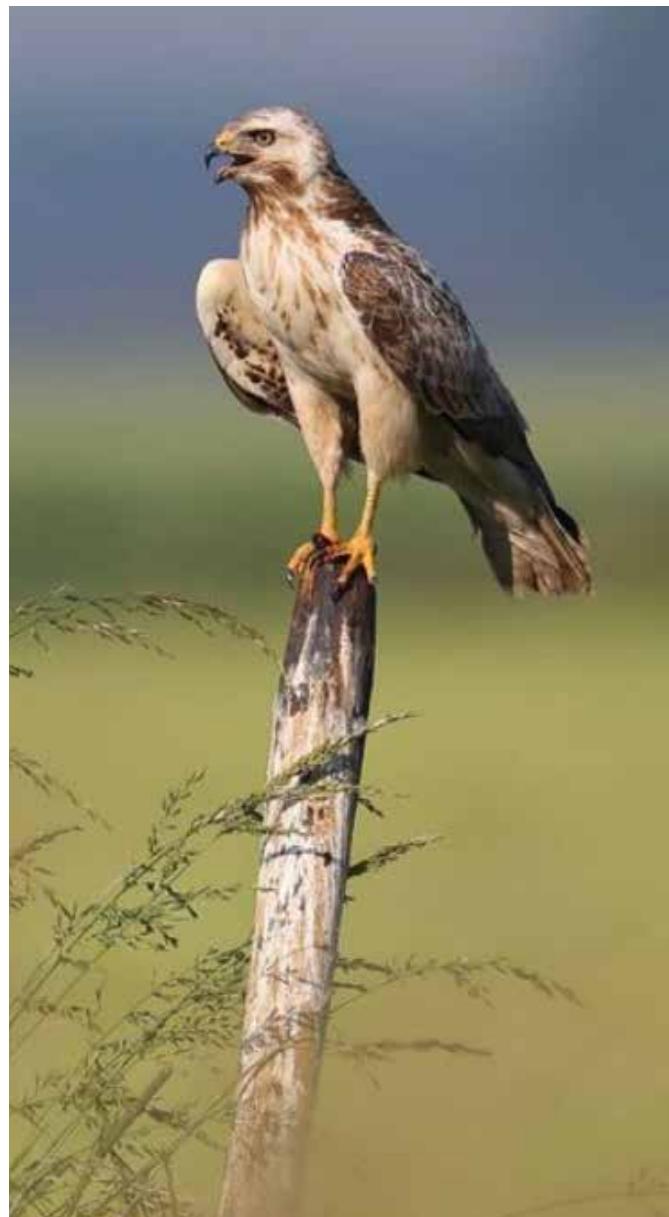
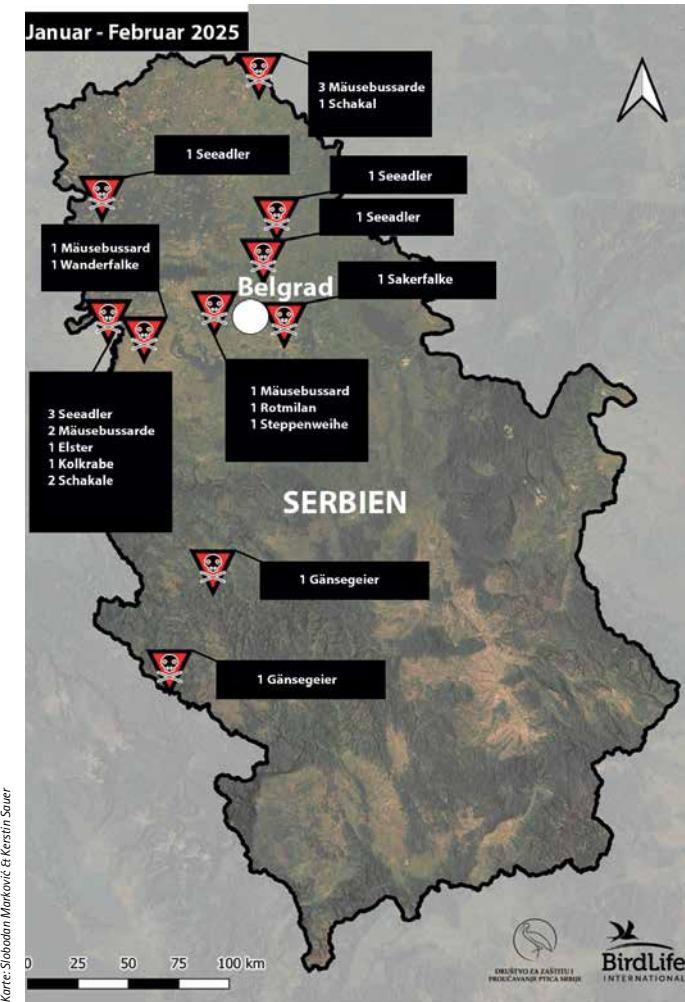


Bild: blickwinkel/M. Wölke - Mäusebussard (Buteo buteo)

Mäusebussarde fallen als Aasfresser besonders häufig den Vergiftungen zum Opfer.



Herbe Verluste: Diese Karte zeigt die Vergiftungsfälle in Serbien nur in den Monaten Januar und Februar 2025.



Bild oben: Mit Carbofuran behandeltes Maissaatgut. Dessen Verzehr tötet vor allem Saatkrähen und andere Rabenvögel.

Schwierige Strafverfolgung

Die Vergiftung von Wildtieren ist auch in Serbien eine Straftat, die mit hohen Bußgeldern geahndet wird. Doch so gut wie nie werden die Täter zur Rechenschaft gezogen, auch weil die Beweisführung schwierig ist. Vergiftete Vögel sterben nicht unbedingt dort, wo sie das Gift zu sich genommen haben. Und die illegalen Substanzen können die Täter schnell verschwinden lassen.

Unsere serbischen Partner fahren dennoch bei jedem von freiwilligen Helfern gemeldeten Vergiftungsfall ins Feld und schreiben einen ausführlichen Bericht, den sie der Polizei übergeben. „In Serbien sind in den zurückliegenden zwanzig Jahren mehr als 3.000 Vögel an Vergiftungen gestorben, und dies sind nur die aufgedeckten Fälle. Die Dunkelziffer liegt deutlich höher“, so Slobodan Marković. „Kein einziger Täter wurde jedoch gefasst und bestraft. Dies zeigt, dass Vergiftungen eine gängige Praxis sind, aber die zuständigen Institutionen versäumen es, die Fälle vor Gericht zu bringen“, klagt Marković.

Unsere Partner von BPSSS drängen die Behörden dazu, ihren Pflichten nachzukommen und die Gesetze durchzusetzen. Die jüngsten Entwicklungen machen Mut. So haben die serbischen Behörden Anfang des Jahres gezielte Operationen gegen den illegalen Handel mit Pestiziden durchgeführt. Es gab mehrere Festnahmen und Tausende Verpackungen mit gefährlichen Chemikalien wie Carbofuran wurden beschlagnahmt. Ohne diesen Schwarzmarkt, auf dem die Chemikalien gehandelt werden, würden die Vergiftungen in Serbien kein so großes Ausmaß annehmen. Insofern ist dessen Eindämmung ein wichtiger Schritt.

Das Besondere an den jüngsten Operationen der serbischen Strafverfolgungsbehörden ist ihr Umfang und ihre Koordination. Die Behörden reagierten nicht nur auf einzelne Vorfälle, sondern arbeiteten über einen langen Zeitraum hinweg daran, größere Netzwerke zu zerschlagen, die am illegalen Handel mit Pestiziden beteiligt sind. „Diese Strafaktion der Behörden war sehr gut, dennoch gibt es noch viel zu tun“, sagt Slobodan Marković. „Wir brauchen dringend einen Aktionsplan gegen die illegale Verfolgung von Vögeln, inklusive gegen die Vergiftungen. Abläufe und Zuständigkeiten müssen klar definiert werden“, so der Vogelschützer. Regelmäßig versanden die Fälle, ohne dass die Täter zur Rechenschaft gezogen werden.



Trauriger Fund: ein vergifteter Wanderfalke in der serbischen Stadt Kragujevac. Wanderfalken sind hervorragende Jäger: Mit Spitzengeschwindigkeiten von mehr als 320 Stundenkilometern beim Jagdstoß gelten sie als das schnellste bekannte Tier der Welt.



Im Nacken der Taube lässt sich gut die Stelle erkennen, an der das Gift aufgetragen wurde. Hier eine tote Zuchtaube in Regensburg. Auch in Deutschland kommen „Kamikaze-Tauben“ zum Einsatz.

„Unser hartnäckiges Nachfassen bei den Behörden zeigt erste Erfolge. Mittlerweile nehmen viele Polizisten in Serbien das Thema Wildtierkriminalität ernst und gehen den Fällen nach.“

Slobodan Marković, BPSSS

Nicht nur Tiere sind gefährdet

Dabei stellt der Kontakt mit den Giftstoffen sogar für Menschen eine große Gesundheitsgefährdung dar. Übelkeit, Schwindel und Atemnot sind häufige Nebenwirkungen, wenn Menschen mit den Chemikalien in Kontakt kommen – in extremen Fällen können sie sogar zum Tod führen. Die Gifte kontaminieren zudem Böden und Wasservorkommen und führen zu einer langfristigen Verschmutzung, die die Landwirtschaft und die Trinkwassersicherheit gefährden.

Oft wissen die Täter nicht einmal um die weitreichenden Gefahren. Deshalb leisten unsere Partner von BPSSS Aufklärungsarbeit. Sie sensibilisieren die lokale Bevölkerung für die Thematik und stellen klar: Tiervergiftungen sind kein Kavaliersdelikt! Sie bedrohen nicht nur seltene Arten, sondern die gesamte Umwelt – und damit auch die Menschen vor Ort.

Christian Stielow

Vergiftungen: ein europaweites Übel

Serbien ist nicht das einzige Land in Europa, in dem Vögel im größeren Maßstab – mal unbeabsichtigt, mal gezielt – vergiftet werden. Die gemeinsam von EuroNatur und BirdLife im Mai veröffentlichte Studie „The Killing 3.0: Fortschritte bei der Bekämpfung der illegalen Tötung von Vögeln im Mittelmeerraum und in Europa“ zeichnet ein düsteres Bild des Vogelmords in weiten Teilen Europas, Vorderasiens und Nordafrikas. Neben Abschüssen und Netzfängen stellen Vergiftungen eine häufige Todesursache dar, insbesondere für Greif- und Rabenvögel.

Auch die besonders perfide Tötungsmethode mit „Kamikaze-Tauben“ ist nicht nur in Serbien verbreitet. In Deutschland werden ebenfalls immer wieder Fälle von Taubenzüchtern gemeldet, die mit vergifteten Locktauben Jagd auf Habichte und Falken machen. Auch hierzulande ist die Strafverfolgung von Vogelvergiftungen leider selten von Erfolg gekrönt.

Weitere Informationen zum europäischen Ausmaß von Vergiftungsfällen finden Sie auf dieser Internetseite: stopwildlifepoisoning.eu Dort können Sie eine Petition zum Thema unterzeichnen, die auch EuroNatur unterstützt.



Portrait: BPSSS; Bild: blckwinkelfl/GAM/H. Baumwester - Goldschakal (Canis aureus)

Ihnen gelten die Giftanschläge: Goldschakale sind im Norden Serbiens weit verbreitet. Nutztierrisse kommen vor, rechtfertigen aber nicht diese grausame Art der Verfolgung.



Gibt es noch Raum für Naturschutz im nächsten EU-Budget?

Ein Kommentar von Gabriel Schwaderer

2028 scheint noch in sehr weiter Zukunft und dennoch befassen sich die EU-Institutionen schon seit Monaten mit dem Zeitraum 2028 bis 2034. Wir befürchten im mehrjährigen Finanzrahmen (MFR) dramatische Einschnitte für die Finanzierung von Naturschutzprojekten und eine Re-Nationalisierung wesentlicher Politikbereiche.

Radikaler Umbau der Budgetarchitektur

Die Kommissionsvorschläge stellen die bisherige Architektur des EU-Budgets auf den Kopf. Was seit vielen Jahrzehnten übliche Praxis war, soll nun anders organisiert werden oder sogar verschwinden. Bisher ist das EU-Budget in einer Vielzahl von Programmen strukturiert. Seit den letzten Europawahlen beobachten wir jedoch eine Initiative zur „Vereinfachung“ als politische Priorität der Europäischen Kommission. Wir halten dies für einen Euphemismus, der oft zu Deregulierung und der Verwässerung von Regeln zum Schutz von Natur und Umwelt führt.

Konkret sieht der aktuelle MFR-Vorschlag vor, die Anzahl der Programme von 52 auf 16 zu reduzieren. Für den Naturschutz und die ländliche Entwicklung sind Programme wie LIFE, LEADER oder INTERREG von besonderer Bedeutung. Geht es nach den Vorstellungen

der EU-Kommission unter Präsidentin von der Leyen, dann sind diese aber bald Geschichte. Denn die EU-Kommission will das EU-Budget komplett umbauen.

Einen Pfeiler der künftigen Architektur soll der Fonds für „Nationale und Regionale Partnerschaften“ bilden. Alle Mitgliedsstaaten sollen für die Finanzierung aus diesem Fonds so genannte „Nationale und Regionale Partnerschaftspläne“ einreichen. Die Mitgliedsstaaten erhalten dann für die Finanzierung nationale Zuweisungen, müssen dafür aber Leistungen erbringen, so zum Beispiel Reformen durchführen und die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit einhalten.

Die Naturschutz- und auch die Agrarpolitik soll künftig über diesen Fonds finanziert werden. In Konkurrenz stehen diese Ausgaben dann aber mit vielen anderen Zielsetzungen und Zwecken. Der im Jahr 2021 als EU-Zusatzhaushalt beschlossene Covid-Wiederaufbaufonds war ähnlich leistungsbasiert organisiert. Unsere Analysen dieses Fonds haben gezeigt, dass die nationalen Herangehensweisen sehr unterschiedlich waren und ganz verschiedene Themen finanziert wurden. Einheitlich war das Bild lediglich bei den Projekten zum Natur- und Biodiversitätsschutz: Sie spielten in keinem der 27 EU-Mitgliedsstaaten eine Rolle. Im Mittel wurden weniger als zwei Prozent

dieser Zusatzbudgets für den Schutz der biologischen Vielfalt eingesetzt und dies, obwohl der Biodiversitätsschutz als eine der Prioritäten des Fonds vorgesehen war.

Re-Nationalisierung statt Naturschutz

Der zweite wichtige Pfeiler des künftigen MFR soll ein Europäischer Wettbewerbsfonds werden, der in erster Linie Projekte in den Bereichen Industrie, Verteidigung und Forschung finanzieren soll. Dieser Fonds wird von Brüssel direkt verwaltet. Hierin sollen die Themen Natur und Biodiversität, aber auch Landwirtschaft und ländliche Entwicklung künftig nicht mehr vorkommen.

Wir gehen davon aus, dass es auch in den „Nationalen und Regionalen Partnerschaftsplänen“ keinen nennenswerten Raum für die Finanzierung von Projekten für den Naturschutz geben wird. Werden diese Vorschläge Gesetz, wird es in jedem Fall zu einer massiven Re-Nationalisierung bisher durch die EU koordinierter Politikbereiche kommen.

Im derzeit gültigen MFR bis 2027 ist festgelegt, dass ein bestimmter Anteil des Budgets für den Biodiversitätsschutz ausgegeben werden muss. Für das Jahr 2027 sind das zehn Prozent. Ein Ausgabeziel speziell für Biodiversität soll nach



Zahlenwerk für die kommenden Jahre

Die Europäische Union verabschiedet zwar keine 10-Jahrespläne, dafür aber einen mehrjährigen Finanzrahmen, und zwar immer für sieben Jahre. Im Juli 2025 hat die EU-Kommission – sie hat das alleinige Vorschlagsrecht für Gesetze in der Europäischen Union – einen Gesetzesvorschlag für die Gestaltung des EU-Budgets für 2028 bis 2034 veröffentlicht.

„Geradezu dramatisch ist aus unserer Sicht die geplante Streichung des LIFE-Programms.“

„Wir befürchten einen kompletten Kahlschlag für die Finanzierung von Naturschutzprojekten im nächsten EU-Budget.“

EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer

den Vorstellungen der EU-Kommission allerdings ersatzlos gestrichen werden. Der Biodiversitätsschutz soll künftig vielmehr unter einem allgemeinen Umweltausgabeziel subsummiert werden, das vorgibt: 35 Prozent des MFR sollen Umweltziele unterstützen. Dies ist viel zu wenig, um den erheblichen Herausforderungen beim Schutz und der Wiederherstellung der Natur gerecht zu werden; wir fordern, am Ausgabeziel in Höhe von zehn Prozent für den Schutz der biologischen Vielfalt dringend festzuhalten.

Naturschutzprogramm vor dem Ende

Das LIFE-Programm kann mit Fug und Recht als eines der erfolgreichsten EU-Programme überhaupt bezeichnet werden, das herausragende Innovationen im Bereich des Naturschutzes seit mehr als 30 Jahren fördert und einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau des Natura 2000-Netzwerks geleistet hat. Ohne LIFE wäre der Iberische Luchs wahrscheinlich ausgestorben. Ohne LIFE würden heute in

Bulgarien weder Rötfalken noch Geier leben. Dies sind nur zwei Beispiele stellvertretend für bisher rund 6.500 LIFE-Projekte für den Schutz der Natur, der Umwelt und des Klimas.

Die Naturschutzorganisationen in der EU machen schon seit Monaten mobil und fordern die Fortsetzung von LIFE. Nun haben auch zahlreiche Regionen und Mitgliedsstaaten ihre Unterstützung für die Fortführung von LIFE deutlich gemacht. Im Europaparlament formiert sich Widerstand gegen den MFR-Vorschlag der EU-Kommission, und zwar von allen Fraktionen der Mitte. Die nächsten beiden Jahre werden spannend und entscheidend. Mit einer Verabschiebung des EU-Budgets für 2028 bis 2034 ist nicht vor Ablauf des Jahres 2027 zu rechnen.

EuroNatur setzt sich in dieser Auseinandersetzung mit einem breiten Netzwerk an Partnerorganisationen auf europäischer Ebene und in vielen Mitgliedsstaaten für eine Ökologisierung des EU-Budgets ein.



Weder Rötfalke (oben) noch Mönchsgeier gäbe es in Bulgarien heute noch ohne das LIFE-Programm.

Bilder: Green Balkans - Mönchsgeier (*Aegypius monachus*); Dietmar Nill - Rötfalke (*Falco naumanni*); Katharina Grund - Blumenwiese im Livianisko Polje; Gerold Jarausch - Porträt



Stößchen auf die Artenvielfalt

Machen Sie mit beim Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“!

Ein verwunschenes Tal in den Tessiner Alpen, balzende Kampfläufer, die wie barocke Edelmänner wirken und ein Polarfuchs, der uns einen tiefen Einblick in sein Inneres gewährt... Wie vielfältig Europas Natur ist, illustrieren in diesem Jahr erneut die Siegerbilder des EuroNatur-Fotowettbewerbs, für den rund 2.750 Einsendungen eingingen.

Wenn auch Sie zu den Menschen gehören, die sich von Tieren und Pflanzen oder grandiosen Landschaften verzaubern und berühren lassen, dann machen Sie mit beim EuroNatur-Fotowettbewerb. Nehmen Sie bei Ihrem nächsten Ausflug in Europas Natur Ihre Kamera mit auf Expedition und schicken Sie uns Ihre schönsten Motive und Naturerlebnisse.

Schnapszahl beim Fotowettbewerb

Die Teilnahme lohnt sich, denn neben Ruhm und Ehre winken attraktive Geldpreise. Der internationale Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“ geht im kommenden Jahr in seine 33. Runde. Kooperationspartner sind die Zeitschrift „natur“, das Fotofachgeschäft LichtBlick in Konstanz sowie das Trinkwasserversorgungsunternehmen Gelsenwasser AG.

Wer kann teilnehmen?

Alle Berufs- wie Hobbyfotografen* mit Hauptwohnsitz im europäischen In- und Ausland.

Was gibt es für die Teilnehmer zu gewinnen?

1. Preis: 1.500.- Euro
2. Preis: 1.000.- Euro
3. Preis: 750.- Euro
4. Preis: 500.- Euro
5. Preis: 250.- Euro

Der 6. – 12. Preis sowie der Preis der Jury ist jeweils ein **Gutschein im Wert von 25.- Euro**, einlösbar auf das Sortiment der EuroNatur Service GmbH. Jeder Gewinner erhält außerdem ein Exemplar des EuroNatur-Wandkalenders „Naturschätze Europas 2027“. Diese Preise werden nicht in bar ausgezahlt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die zwölf Gewinnerfotos werden in der Zeitschrift „natur“, im EuroNatur-Magazin, auf den Internetseiten der Veranstalter sowie im großformatigen EuroNatur-Wandkalender „Naturschätze Europas 2027“ veröffentlicht.

Wann ist der Einsendeschluss?

Am 31. März 2026.

Wie werden die Fotos eingereicht?

Die Teilnahme ist kostenlos. Schicken Sie Ihre schönsten Bilder (maximal fünf Aufnahmen pro Einsender bzw. Fotograf) unter Beachtung der Teilnahmebedingungen ausgedruckt an folgende Anschrift oder digital an die angegebene E-Mailadresse:

EuroNatur Service GmbH
Fotowettbewerb „Naturschätze Europas 2027“
Westendstraße 3
D – 78315 Radolfzell
photo@euronatur.org

Das ist die Jury

Kerstin Sauer, Art-Direktorin EuroNatur Service GmbH
Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer EuroNatur Stiftung
Peter Laufmann, Umwelt- und Agrarjournalist
Xenia El Mourabit, Robin Vornholz, Redakteurinnen „natur“
Christiane Stewen, Öffentlichkeitsarbeit, GELSENWASSER AG
Familie Wintersig, Reise- und Eventfotografie, LichtBlick Fotofachgeschäft

Weitere Infos bei:

EuroNatur
Kerstin Sauer
Westendstraße 3
D – 78315 Radolfzell
Fon: 07732 / 9272-45
Fax: 07732 / 9272-42
kerstin.sauer@euronatur.org
www.euronatur.org/foto

Die Gewinner werden ab Ende August/Anfang September 2026 auf der EuroNatur-Webseite bekannt gegeben
www.euronatur.org/foto. Nur Einsender prämiert Bilder werden schriftlich über ihren Gewinn benachrichtigt.
Wir freuen uns auf Ihre fotografischen Entdeckungen!



Teilnahmebedingungen 2026

1 Teilnahme und Veranstalter. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Kosten für die Organisation des Wettbewerbs und die Rücksendung der Dias tragen die Veranstalter. Veranstalter sind die EuroNatur Stiftung, die EuroNatur Service GmbH, die Zeitschrift „natur“, die GELSENWASSER AG und das Fotofachgeschäft LichtBlick. Teilnehmen können alle Fotografen mit Hauptwohnsitz in Europa. Einsendeschluss ist der 31.03.2026 (eintreffend).

2 Motive und Bewertung. Zugelassen sind Motive aus der Natur Europas. Die Jury vergibt die Preise 1 – 12 sowie optional einen „Sonderpreis der Jury“. Die Preisträgerbilder 1 – 12 werden im EuroNatur-Kalender 2027 abgedruckt. Die Veranstalter behalten sich vor, Bilder zu disqualifizieren, die offensichtlich gegen die Verhaltensregeln für Naturfotografen verstoßen, die Sie unter www.euronatur.org/foto/verhalten nachlesen können. Digital manipulierte Bilder, Bilder von Haus- und Haftieren, Bilder, die Zuchtformen von Wildpflanzen zeigen und Bilder, die nicht in Europa aufgenommen wurden, sind nicht zugelassen.

3 Bilder. Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender/in bzw. Fotograf/in eingereicht werden. Zugelassen sind digitale Farbbilder auf CD oder per Mail und ungeglasierte Dias aller Formate (keine Abzüge, keine Ausdrucke, keine Schwarz-Weiß-Aufnahmen und keine Panoramabilder!). Bitte schicken Sie nur Original-Dias oder sehr gute Duplikate! Scans von Dias sind zugelassen, beachten Sie aber, dass eine hervorragende technische Bildqualität (Schärfe, Belichtung) Voraussetzung für eine Prämierung ist. Minimale Kameraauflösung für digitale Bilder: 6 Millionen Pixel. Digitale Bilder, die per CD eingereicht werden, müssen in zwei separaten Ordnern gespeichert sein:

1. Ordner „Voransicht“: als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite.

2. Ordner „Feindaten“: als JPEG-Datei in voller Größe und höchster Qualitätsstufe (z.B. in Adobe Photoshop abspeichern mit Qualitätsstufe 12).

Der Titel digitaler Bilddateien muss aus Autorennamen, Bildtitel und Bildnummer (1 – 5) bestehen (z. B. MaxMueller_Braunbaer_C_BayrWald_1.jpg). Tier- und Pflanzenaufnahmen, die unter kontrollierten Bedingungen (Zoo, Gehege, botanische Gärten, Studio o. ä.) entstanden sind, müssen auf dem Diarahmen und im Dateinamen mit einem „C“ gekennzeichnet sein und entsprechende Angaben in der Bildliste enthalten. „C“ steht für „captive“.

4 Digitale Bearbeitung. Wir legen Wert auf unmanipulierte Naturdokumente, deshalb sind nachträgliche Veränderungen des Bildes und der Bildaussage nicht gestattet. Erlaubt sind übliche moderate Bildbearbeitungsschritte am ganzen Bild (wie Tonwert, Kontrast, Helligkeit/Gradation, Farbe, Sättigung, Weißabgleich), minimale Reinigungsarbeiten wie Staubentfernung, Sensorfleckenerfassung und Bildausschnitte, wenn diese die Bildaussage nicht verändern. Bei zu starken Bildausschnitten leidet jedoch die Auflösung. Die wahrheitsgetreue Abbildung dessen, was zum Zeitpunkt der Aufnahme im Bild festgehalten wurde, muss erhalten bleiben. Erlaubt sind Mehrfachbelichtungen, wenn die Aufnahmen am gleichen Ort und zur annähernd gleichen Zeit gemacht wurden. Composings (Zusammenfügen mehrerer Bilder oder Bildinhalte), Sandwichaufnahmen und Bilder, die in irgendeiner Weise aus mehr als einem Bild bestehen (HDR, zusammengesetzte Panoramen, Bilder mit Schärfentiefenerweiterung – Focus Stacking etc.), sind nicht erlaubt. Das Hinzufügen oder Entfernen von Tieren, von Teilen von Tieren oder Pflanzen, von störenden Bildelementen oder von Menschen ist ebenfalls nicht erlaubt. Die Veranstalter behalten sich vor, bei digitalen Bildern die (RAW-) Originaldatei beim Fotografen anzufordern. Dies geschieht zum Nachweis der Authentizität und zur Herstellung der Druckdaten im Falle einer Prämierung.

5 Bildliste. Der Einsendung muss eine deutsch- oder englischsprachige Bildliste im Ausdruck beiliegen und (bei digitalen Bildern) in einem gesonderten Dokument auf der CD enthalten sein oder per Mail mitgeschickt werden. Dies kann als pdf- oder Excel-Datei erfolgen. Die Liste muss neben Name, Email und Anschrift des Fotografen, Titel und Bildnummer (1 – 5) auch eine ausführliche Beschreibung des Motivs mit folgenden Angaben enthalten: Aufnahmedatum, Kamera, Objektiv, Art (möglichst mit wissenschaftlichem Namen), Ort (Land, Region, Biotop, Schutzgebiet, Zoo etc.), sonstige Informationen wie Belichtung, Tageszeit, Aufnahmesituation, Stimmung, o. ä.

6 Digitale Einsendung auf photo@euronatur.org. Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender/in bzw. Fotograf/in und eine zugehörige Bildliste eingereicht werden. Sie sind als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite einzureichen (das ergibt eine ungefähre Bildgröße von 500 KB – alle 5 Bilder sollten eine Gesamtgröße von 5 MB nicht überschreiten). Hinsichtlich der Beschriftung, der digitalen Bearbeitung und der mit zu liefernden Bildliste gelten die gleichen Richtlinien wie unter den Punkten 3, 4 und 5 beschrieben. Werden die Regularien nicht beachtet, erfolgt der Ausschluss aus dem Wettbewerb. Wird ein digital eingereichtes Bild prämiert, fordert EuroNatur die zugehörige Original-Bilddatei in hoher Auflösung an (RAW-Format). Hierfür gelten die Richtlinien wie in Punkt 3 beschrieben.

7 Kennzeichnung der Dias. Zur Orientierung müssen die Dias auf der Vorderseite in der linken unteren Ecke mit der Bildnummer (1 – 5) markiert sein. Außerdem müssen ebenfalls auf der Vorderseite des Rahmens der Titel des Bildes sowie Name und Anschrift des Fotografen deutlich lesbar vermerkt sein.

8 Bildrechte, Haftung und Versand. Die Urheber- und Bildrechte für alle eingereichten Bilder müssen beim Fotografen liegen. Die Fotografen behalten das Copyright für ihre Bilder zu jeder Zeit und werden bei jeder Veröffentlichung als Autoren neben ihrem Bild genannt. Mit ihrer Teilnahme am Wettbewerb räumen die Fotografen den Veranstaltern das Recht ein, ihre Bilder für folgende Zwecke honorarfrei zu nutzen:

- Die Produktion von Kalendern zum Wettbewerb – hier können alle prämierten Bilder für den kommerziellen Verkauf von Kalendern durch den Veranstalter EuroNatur verwendet werden,
- Für Ausstellungen der prämierten Bilder im Rahmen des Wettbewerbs,
- Die Berichterstattung über den Wettbewerb in den Publikationen und Internetseiten der Veranstalter,
- Die Nutzung der Bilder für Werbezwecke für die Kalender, den Wettbewerb und die Ausstellungen in den Publikationen der Veranstalter sowie in ausgewählten Medien, die darüber berichten,
- Die gemeinnützige EuroNatur Stiftung und ihre Tochter – die EuroNatur Service GmbH – sind berechtigt, die prämierten Bilder des Wettbewerbs (Kalender und Ausstellung) in ihren eigenen Publikationen und in ausgewählten Publikationen ihrer Partner zur Bewerbung ihrer Naturschutzprojekte in Europa zu nutzen. Eingereichte nicht prämierte Bilder werden ausschließlich erst nach Rücksprache mit dem Fotografen und einer vertraglichen Vereinbarung für o. a. Zwecke genutzt.

Eine über die oben aufgeführten Zwecke hinausgehende Nutzung der Bilder wird nur nach Rücksprache mit dem Fotografen stattfinden. Die Fotos dürfen nicht durch Agenturen oder Verlage gesperrt sein. Für Ansprüche Dritter, Beschädigung und Verlust der Einsendung, auch auf dem Postweg, übernehmen die Veranstalter keine Haftung. Die Einsendung ist so zu verpacken, dass sie durch den Transport nicht beschädigt werden kann. Digital eingereichte Bilder werden nicht zurückgesandt; die CDs werden nach Abschluss des Wettbewerbs vernichtet.

Wir bitten zu beachten, dass hochformatige Bilder für eine Prämierung ungeeignet sind. Das spezielle Format des Kalenders (46 x 48 cm) lässt eine Verwendung hochformatiger Bilder nicht zu.

Bilder, die gräbentechnisch nicht korrekt eingereicht werden, sowie Bilder ohne zugehörige Bildliste, ohne erforderliche Beschriftung und ohne Angaben/Anschrift des zugehörigen Fotografen/der Fotografin werden nicht zum Wettbewerb zugelassen.

9 Datenschutz. Die von den Einsendern eingereichten Daten werden von uns nur zur Abwicklung des Fotowettbewerbs gespeichert und verwendet. Bei einer Veröffentlichung der Gewinner-Bilder im Rahmen des Fotowettbewerbs (zur Berichterstattung über den Fotowettbewerb „Naturschätze Europas etc.“) werden sie an beteiligte Dritte weitergegeben, etwa an Zeitschriftenredaktionen oder unsere Partner des Fotowettbewerbs. Der Teilnehmer erklärt sich ausdrücklich hiermit einverstanden. Es steht dem Teilnehmer jederzeit frei, per Widerruf unter datenschutz@euronatur.org die Einwilligung in die Speicherung aufzuheben und somit von der Teilnahme zurückzutreten.

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in der Ausschreibung und in den Teilnahmebedingungen die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Kalender aus dem Weingarten Verlag



Heimische Wildtiere 2026

Format 44 x 34 cm

€ 19,99



Bären 2026

Format 44 x 34 cm

€ 19,99



Blütenzauber 2026

Format 34 x 44 cm

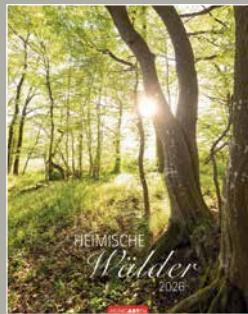
€ 17,99



Eichhörnchen 2026

Format 30 x 39

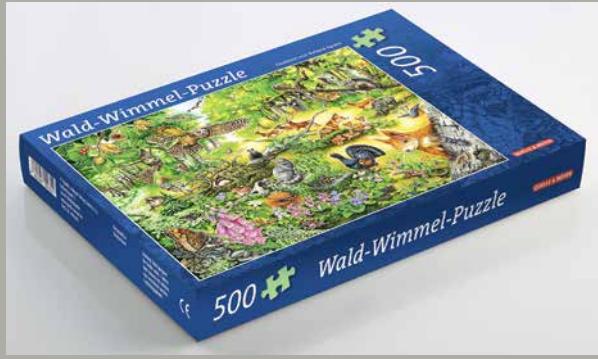
€ 17,99



Heimische Wälder 2026

Format 34 x 44

€ 22,00



Wald-Wimmel-Puzzle

Was kreucht und fleucht in unserem Wald? Welche Pflanzen, Pilze und Flechten wachsen dort? Dieses Wald-Wimmel-Puzzle ist genau das richtige für Puzzlefans mit Vorliebe zu unseren vielfältigen Wäldern.

Der Biologe, Fotograf und bekannte Naturmaler Dr. Roland Spohn hat das Motiv speziell für dieses Puzzle gezeichnet und darin 62 unterschiedliche Bewohner dieses Lebensraumes versteckt – eine bunte Mischung aus Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien, Insekten, Schnecken, Pflanzen, Pilzen und Flechten. Die abgebildeten Arten sind mit Namen auf der Schachtelrückseite aufgeführt, durchnummeriert und im dort abgedruckten Puzzlebild vermerkt, damit man sie entsprechend zuordnen kann.

Geeignet für Kinder ab 10 Jahren und für Erwachsene.
500 Teile, 49x36 cm

18,95 €



Eifel

Am nordwestlichen Rand des mitteldeutschen Hügellands erhebt sich die Eifel. Das uralte Gebirge ist zu einer Hochfläche abgetragen, in die sich Bäche und Flüsse tief eingeschnitten haben.

336 Seiten; 21 x 15 cm, zahlreiche Farbfotografien, Illustrationen und Karten

30,95 €



Eisvogel = 18,00 €



Waldkauz



Haussperling



Kolkrabe

Baumwolltaschen mit verschiedenen Vogel-Drucken

Bei den Taschen handelt es sich um fair-produzierte Baumwolltaschen mit langen Henkeln. Sie sind sehr gut geeignet, um sie über die Schulter zu tragen. Bestehen zu 100% aus Bio-Baumwolle und sind mit dem Fair-Trade Logo versehen.

Verschiedene Motive, solange Vorrat reicht: Haubentaucher, Haussperling, Waldkauz, Kolkrabe, Bachstelze je Motiv € 12,90

Weitere tolle Produkte unter: www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.

**Fröhliche, besinnliche Festtage und
ein glückliches, zufriedenes Jahr 2026**

wünscht Ihnen Ihre
EuroNatur Service GmbH



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2026“

Unser großformatiger Wandkalender in herausragender Druckqualität zeigt
die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2025.

€ 27,-⁰⁰



Hier können Sie bestellen:

euronatur
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 – 927240; Fax 07732 – 927242
www.euronatur-shop.com

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt.

Versandkosten: 6,90 Euro
Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von 60,00 Euro.



„Das Flusssystem des Aoos zu erkunden ist wie auf einen anderen Planeten zu reisen.“ (Georgia Kanellopoulou). Im Bild: der Sarantaporos, einer der wichtigsten Nebenflüsse des Aoos.

Neue Perspektive durch den Fluss Aoos-Rollenspiel bewegt Jugendliche und Strafgefangene

Scharfe Einlasskontrollen, eingesperrte Menschen, viele schon seit Jahren, Neonlicht, muffige Flure und über alldem ein Dunst aus Aggression, Resignation und Frust. Wohlfühlatmosphäre geht anders. Das Männergefängnis auf der Insel Korfu gilt als ein besonders rauer Ort. Georgia Kanellopoulou hatte eine Weile gezögert, bevor sie die Aufgabe als Dozentin für Umweltbildung in der dortigen Second Chance School annahm. Doch schließlich hat der innere Ruf die Zweifel übertönt. „Ich wollte die Menschen im Gefängnis an die Schönheit der Natur erinnern, die es außerhalb der Gefängnismauern gibt. Das ist wichtig für die Seele“, sagt sie. Bereut hat Georgia ihre Entscheidung bis heute nicht – im Gegenteil: „Es war eine wertvolle und einzigartige Erfahrung. Es hat sich so viel Gutes daraus entwickelt, das ich vorher gar nicht planen konnte.“

Ein Jahr lang verbrachte die Umweltingenieurin sieben Stunden die Woche im Gefängnis – als einzige Frau in einer Gruppe aus einem Dutzend Männern, die zum Teil schwere Straftaten begangen haben. Welche das sind weiß Georgia bis heute nicht, unter anderem aus Datenschutzgründen. Es ist für sie auch nicht wichtig. In ihren Unterrichtsstunden befreiten sich die Teilnehmer aus der Rolle der Straftäter. Männer aus den unterschiedlichsten Ländern, die im Gefängnisalltag verfeindet waren, saßen bei Georgia an einem Tisch und entwickelten gemeinsam eine Zukunftsvision wie Mensch und Natur im Einzugsgebiet des Flusses Aoos in Harmonie miteinander leben können. Unter

anderem wurde der albanische Strafgefangene zum Landwirt, der russische zum Energieproduzenten, der indische wurde zum Tourismusmanager und der Pakistani zum Fischer. Und dann hieß es „Lass es fließen“.

„Wir haben viel zusammen gelacht“

Das von der NGO MedINA im Rahmen des „BESTbelt“-Projekts entwickelte, getestete und immer weiterentwickelte Rollenspiel mit dem Titel „Let it flow“ (siehe Infokreis) öffnete den Männern in der Strafanstalt von Korfu Türen zu einer neuen Art des Austauschs. Sie lernten, sich in andere Perspektiven zu versetzen, das Gegenüber ausreden zu lassen, zuzuhören und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die allen Beteiligten gerecht werden – all das mit einem Gefühl von spielerischer Leichtigkeit und Freude. „Wir haben viel zusammen gelacht“, erinnert sich Georgia. Die Verwandlung war über die Unterrichtsstunden hinweg deutlich spürbar. Um miteinander ins Gespräch zu kommen, hatte Georgia anfangs einen Aufhänger mit Zündstoff gewählt: Auf Korfu wird das Trinkwasser infolge des Klimawandels knapp, eine Entwicklung, unter der auch die Gefängnisinsassen leiden. Die Teilnehmer stammten aus den unterschiedlichsten Ländern, darunter Albanien, Russland, Georgien, die Ukraine, Indien oder Pakistan und waren zwischen 20 und 60 Jahre alt. Es war nicht einfach ein Thema zu finden, das sie alle gleichermaßen abholt. „Eine Diskussion um das Thema Trinkwasser bot sich an, weil es auf menschlicher Ebene verbindet. Am Anfang war die

Über „BESTbelt“ und „Let it flow“

Kleinere Organisationen, etwa aus dem Naturschutz, sind im Vergleich zu größeren benachteiligt – leisten aber häufig mindestens genauso wertvolle Arbeit. Mit dem EU-finanzierten Projekt „BESTbelt“ haben wir die Möglichkeit, lokale Akteure am „Grünen Band Europa“ zu unterstützen. Das Projekt „Let it flow“ wurde von MedINA in Zusammenarbeit mit dem Umweltbildungszentrum der nordwestgriechischen Gemeinde Konitsa durchgeführt. Es zielte darauf ab, Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsgebiet des Aoos zu ermutigen, sich für den Schutz ihrer Flüsse zu engagieren und dazu beizutragen, das grenzübergreifende Flusssystem als ökologisch wertvolle Perle sowie als Ressource für die Entwicklung der Gemeinden zu erhalten. In einem innovativen Rollenspiel versetzten sich Schülerinnen und Schüler in die Perspektiven lokaler Akteure und beschäftigten sich mit realen Herausforderungen wie Wassernutzung, Energiegewinnung, Tourismus und Naturschutz. Aoos (auf der griechischen) und Vjosa (auf der albanischen Seite) sind Teil des „Grünen Bandes“ zwischen Griechenland und Albanien. Mehr über das „Grüne Band Europa“, „BESTbelt“ und „Let it flow“ im Internet unter europeangreenbelt.org.

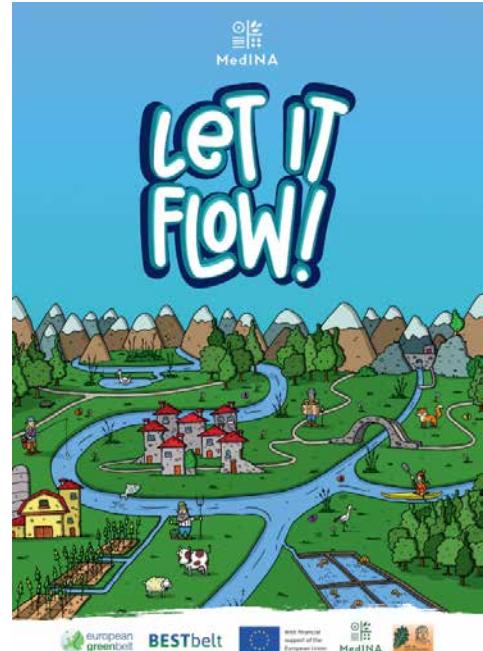


Illustration auf Cover des Rollenspiels „Let it flow“; Antonis Kritikos - Portrat:



„Die Kraft der erlebnisorientierten Bildung durch Theater geht weit über die bloße Informationsvermittlung hinaus. In andere Rollen zu schlüpfen bedeutet, wirklich die Perspektive zu wechseln.“

Miranda Vatikioti, MedINA

Atmosphäre aufgeladen. Die Männer beschrieben das Problem aus unterschiedlichen Blickwinkeln und sahen gar nicht, dass sie eine gemeinsame Basis hatten, weil sie einander nicht zuhörten. Da wurde mir klar, dass es nicht reicht, sich inhaltlich mit dem Thema Wasserknappheit auseinanderzusetzen, sondern dass es auch darum gehen muss, wie ein fruchtbare Austausch funktionieren kann, wie Konflikte ausgetragen und verschiedene Meinungen zusammengebracht werden können“, berichtet Georgia. „Let it flow“ war für sie das perfekte Instrument dafür, denn das Rollenspiel widmet sich all diesen Aspekten.

Neue Blickwinkel, frische Ideen

Als die Projektleiterin von „Let it flow“, Miranda Vatikioti, von Georgias Initiative erfuhr, war das für sie ein Gänsehauterlebnis: „Dass ‚Let it flow‘ den Weg in ein Männergefängnis findet, war nicht geplant, spiegelt aber schön wider, wie unser Rollenspiel auf Reisen geht und sich auf andere Kontexte übertragen lässt. „Let it flow“ bedient offensichtlich ein großes Bedürfnis unserer Zeit: Ganz nach dem Motto des „Grünen Bandes Europa“ konzentriert es sich auf das, was verbindet anstatt auf das, was trennt. Georgia hat es für ihre Zwecke in die Erwachsenenwelt übertragen, doch konzipiert hat Miranda – die ihre akademische Laufbahn damals am Theater startete – das Umweltbildungsprogramm für Menschen im Teenageralter. Der Fokus liegt darauf, Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte zu befähigen, die Bedeutung des Aoos-Flusssystems und seine Bedrohungen zu verstehen und

sich Lösungen zu überlegen, wie die Menschen dort glücklich im Einklang mit der Natur leben können. „Das klappt hervorragend“, weiß Miranda Vatikioti: „Kinder und Jugendliche haben eine starke Vorstellungskraft und sie haben die eigentliche Essenz schnell begriffen: Indem wir den Fluss schützen, schützen wir auch die Menschen, die an ihm leben und das geht nur gemeinsam. Genau das ist die Kraft der erlebnisorientierten Bildung durch Theater. Du ermögilst den Teilnehmenden eine direkte Erfahrung, die weit über die bloße Information hinausgeht, die es ermöglicht, in andere Rollen zu schlüpfen und die Perspektive zu wechseln. Kinder und Jugendliche lernen von Natur aus spielerisch. Wenn du sie dort abholst, fangen sie an, dir Fragen zu stellen und wollen immer mehr wissen.“



Bild: Dimitris Skoarasis

Bevor es mit dem Rollenspiel losging, erkundeten die Teenager bei einer Feldexkursion einen der wichtigsten Nebenflüsse des Aoos, den Sarantaporos.



Bild: Dimitris Skoarasis

Schülerinnen und Schüler testen „Let it flow“ und besprechen die Ausgestaltung ihrer Rolle.



Bild: MedINA

Ob Fischer, Bauunternehmer oder Naturtourist: Die liebevoll gestalteten Karten enthalten Hinweise wie sich die einzelnen Rollen mit Leben füllen lassen.

„Wow, ich habe so viel gelernt“

Vor allem Wasserkraft- und Tourismusprojekte bedeuten einen enormen Druck für die Region. Es gab zwischen den Schülerinnen und Schülern zum Teil heftige Diskussionen, weil sich die Teenager in ihre Rollen als Wissenschaftlerin, Landwirt, Fischer, Energieproduzentin, Hotelier oder Tourismusmanagerin ernsthaft hineinsetzten. Auf dieser Basis gelang es ihnen im Rollenspiel zum Beispiel, eine Änderung der Hotelbaupläne herbeizuführen oder das Energieunternehmen dazu zu bringen, in einigen Punkten zurückzutreten. Miranda freute sich über Rückmeldungen wie: „Es war sehr interessant, weil wir zu öffentlichen Themen Stellung beziehen mussten, zu denen wir sonst wahrscheinlich nie eine Meinung gehabt hätten; wir haben uns in die Lage der lokalen Behörden und Unternehmen versetzt und unsere eigenen Interessen vertreten; wir hatten die Möglichkeit, mehr mit der Natur in Kontakt zu kommen; wow, ich habe so viel über den Ort gelernt, an dem ich geboren bin und lebe!“

Verblüffung im Rathaus

Am Ende wählten die Schülerinnen und Schüler die von ihnen entwickelten Managementpläne für das Aoos-Flusssystem aus, die sie als besonders stark erachteten. Eine Delegation von Teenagern aus den weiterführenden Schulen von Konitsa präsentierte diese Pläne anschließend ganz real dem Rat der am Aoos gelegenen Gemeinde. Und der hörte tatsächlich zu. Der Präsident des Gemeinderats, Vassilios Spanos, war sichtlich beeindruckt und ermutigte die Schülerinnen und Schüler, sich weiterhin als aktive Bürger an den Entscheidungsprozessen zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung ihres Ortes zu beteiligen. „Die Managementpläne der Jugendlichen sind Ausgangspunkte für eine ernsthafte Diskussion“, unterstreicht Miranda Vatikioti. „Ich denke, dass die Jugendlichen, die an diesem Programm teilgenommen haben, künftig viele Menschen mit ihrem Wissen und ihren Gesprächsthemen überraschen werden. Sie haben ihre Art zu sprechen verändert und können sich nun zu anspruchsvollen Themen äußern. Das macht sie stolz. Außerdem wurde ihnen erstmals bewusst, dass sie am ‚Grünen Band Europa‘ leben und damit Teil einer internationalen Initiative sind, an der sich viele Forschende und Organisationen beteiligen. Das hatten sie bis dato gar nicht gewusst.“



Eine Brücke in die Welt da draußen: Georgia Kanellopoulou präsentierte die Gedanken der Gefangenen zum Thema Wasserknappheit bei einem Festival zum Thema Kultur in der Region Epirus.



Natur prägt Kultur: Historische Einbogenbrücke über den Fluss Voidomatis, ein Zufluss des Aoos.



Neue Gesprächskultur im Gefängnis

Im Männergefängnis beobachtete Georgia Kanellopoulou ähnliches: „Die Gesprächsatmosphäre hat sich durch das Rollenspiel komplett verändert“, berichtet sie. „Am Ende sprachen wir erneut über das Thema Wasserknappheit, aber viel ruhiger. Es war auf einmal möglich, die Probleme nacheinander an die Tafel zu schreiben, um sie später der Gefängnisleitung mitteilen zu können.“ Besonders freute es Georgia, dass es ihr gelang Barrieren zwischen den Gefangenen aufzulösen und ihnen die Natur wieder näher zu bringen, auch ohne ihnen eine echte Feldexkursion an den Fluss anbieten zu können. „Die Bilder und Videos vom Aoos haben die Gefangenen emotional sehr berührt und sie beruhigt. Sie konnten so für eine gewisse Zeit über die Gefängnismauern hinaus reisen und Natur erleben.“ Als sie die albanischen Teilnehmer bat, anhand des von MedINA entwickelten „Aoos Ökomuseum-Führers“ über den albanischen Teil des Aoos, die Vjosa, zu berichten, blühten die Männer förmlich auf und es kam die grenzübergreifende Verbindung ins Spiel.

„Es gelang den Männern, einander wahrzunehmen und ihre vom Gefängnis auferlegten Rollen zu überwinden, indem sie einen sanften und konstruktiven Umgang miteinander fanden.“

Georgia Kanellopoulou

„Let it flow“ geht auf Reisen

Die detaillierte Anleitung für „Let it flow“ wurde an sämtliche Schulen in der Region Epirus verteilt und dem Bildungsministerium zur Aufnahme in regionale und nationale Lehrpläne vorgelegt. Weit über hundert Teenager haben das Rollenspiel bereits angewandt und über 60 Pädagogen sind für die Umsetzung von „Let it flow“ geschult. Miranda und ihre Kollegen haben „Let it flow“ in einem Ping Pong mit den Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften stetig weiterentwickelt. Außerdem wurde das Rollenspiel ins Albanische übersetzt und an die albanische EuroNatur-Partnerorganisation EcoAlbania übergeben, um seine Umsetzung in Schulen im Einzugsgebiet der Vjosa zu fördern. „Ohne den finanziellen Rückhalt durch ‚BESTbelt‘ wäre all das nicht möglich gewesen. Es macht mich glücklich, von ‚Let it flow‘ zu erzählen, denn ich verbinde so viele schöne Erinnerungen damit“, sagt Miranda Vatikioti. „Viele Kinder und Jugendliche sind nun dafür vorbereitet Wege zu finden, wie sie ihre Natur und Kultur bewahren können. ‚Let it flow‘ wird weiter auf Reisen gehen und lässt sich auf die verschiedensten Fragestellungen übertragen. Vielleicht sieht die Zukunft viel heller aus als die Wissenschaft es heute voraussagt.“

Katharina Grund

Was ist ADEBAR?

ADEBAR steht für den Atlas deutscher Brutvogelarten, der zeigt, wo und wie häufig heimische Vögel vorkommen. Ehrenamtliche erfassen die Vogelwelt, damit deutschlandweite Verbreitungskarten erstellt werden können.



Jetzt mitmachen
bei Deutschlands
großer
Vogelzählung!
adebar.dda-web.de



Fotos von: Hans Glader | Schwarzstorch
Swantje Furtak | Beobachterin

ADEBAR 2

Der neue Atlas Deutscher Brutvogelarten

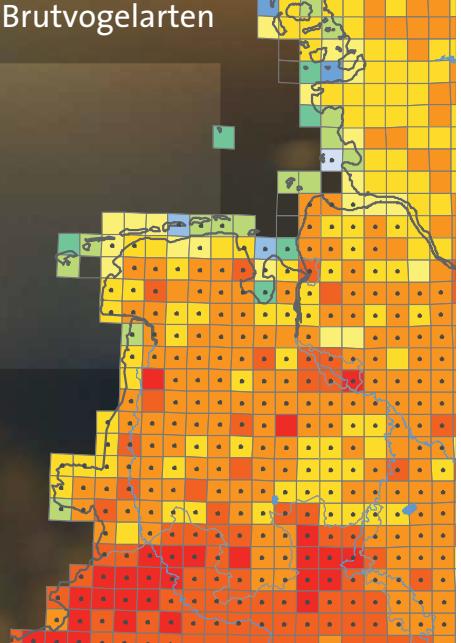
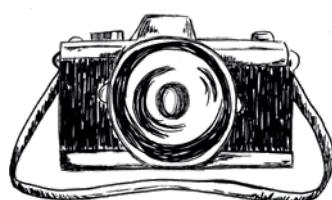




Bild: Marcel Gerson privat

Marcel Gerson: Tierbegeistert und vielseitig interessiert, widmet er sich seit vielen Jahren der Beobachtung und Erforschung von Wildtieren. Aufgewachsen in Bremen, hatte er die Möglichkeit, zahlreiche Regionen und Tierarten weltweit kennenzulernen. Besonders faszinieren ihn die Arten der Arktis sowie die heimischen Wildtiere. Egal ob Eisbär oder Hamster, die Natur begeistert ihn immer wieder aufs Neue.



WAS VOR DEM KLICK GESCHAH

Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild

Quicklebendig auf dem Friedhof

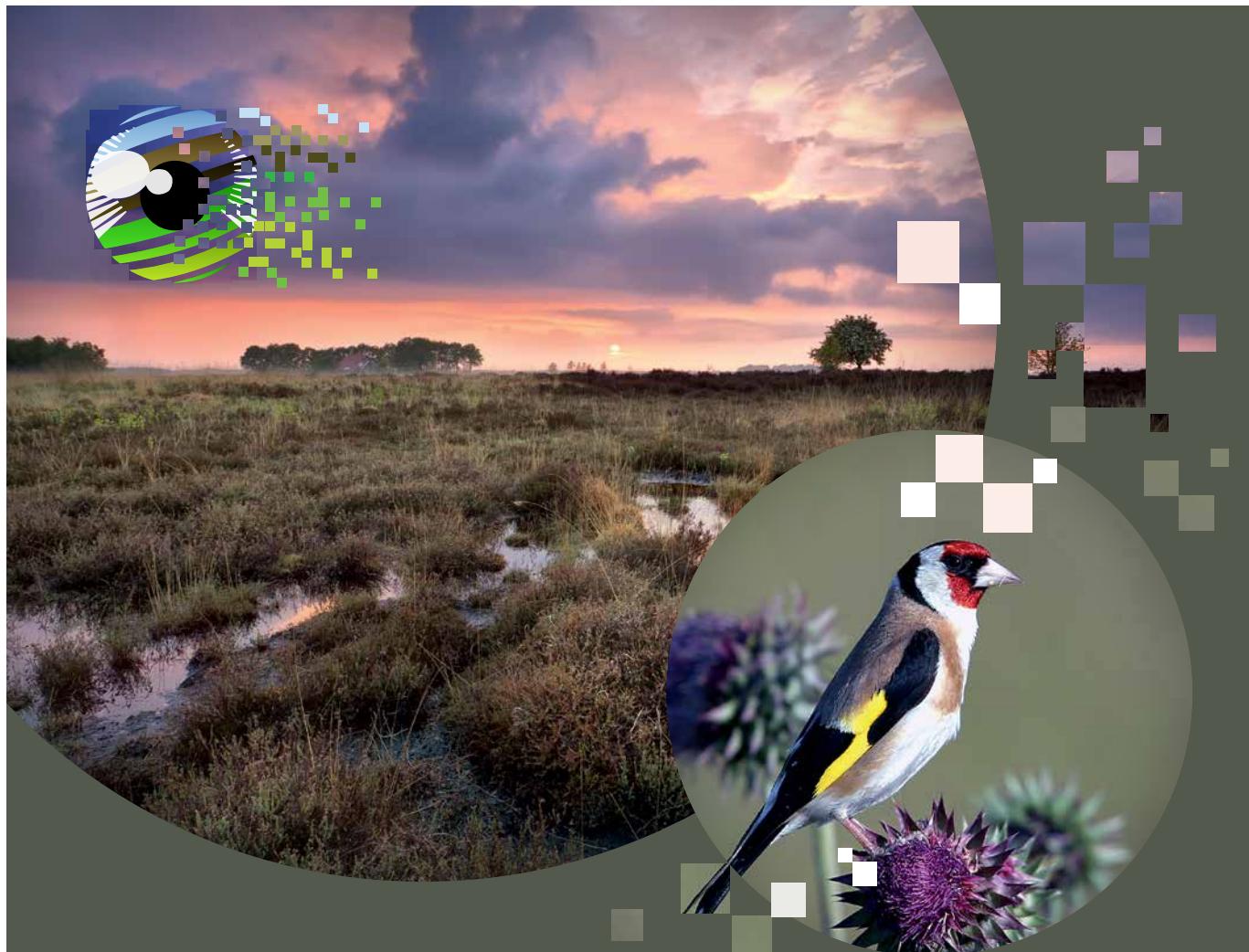
Ein kleiner, unscheinbarer Friedhof in Wien. Es raschelt am Wegesrand, in den Gebüschen und zwischen den Gräbern. Plötzlich kommt ein Hamster hervor – nicht irgendein entwischter Gold- oder Zwerghamster, sondern ein waschechter, wild lebender Feldhamster. In Deutschland inzwischen fast ausgestorben, leben diese gar nicht mal so kleinen Racker hier wie andernorts wilde Kaninchen im Park.

Als Biologe bin ich bereits hunderte Kilometer über abgeerntete Äcker der ehemaligen Kolchoseflächen in der Börde Sachsen-Anhalts gelaufen, immer auf der Suche nach Feldhamsterbauen. Die einst in der DDR noch verfolgten „Schädlinge“ der Landwirtschaft sind heute selten geworden. 2020 wurde der Feldhamster in der deutschen Roten Liste als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Auch bei meinen Kartierungen fand ich lediglich wenige Baue.

Ganz anders war es, als ich für mein Studium nach Wien zog. Hier finden die Nager sowohl in der Stadt als auch in den kleinräumigen Agrarlandschaften im Umland noch ausreichend Nahrung und Lebensraum. Bei einem Spaziergang über die vielen Friedhöfe und durch die Parks der Stadt kommt es nicht selten vor, gleich mehrere Tiere aus nächster Nähe beobachten zu können.

Wenn man sich ganz still verhält und sogar auf den Boden legt, nehmen einen die sonst so scheuen Hamster kaum wahr; manchmal kommt einer neugierig heran, schnuppert am Schuh oder beginnt sogar, daran zu knabbern. Mit etwas Geduld und vielen Gelegenheiten gelingen dann Aufnahmen von einem der seltensten Säugetiere Europas.

Marcel Gerson



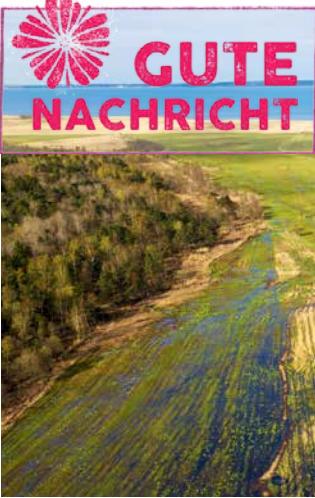
Wir zeigen Ihnen die Natur VON IHRER SCHÖNSTEN SEITE- JETZT IM DIGITAL-ABO!

Bestellen Sie NATURGUCKER als PDF und schonen Sie die Umwelt.
Das Digital-Abo spart Papier und Energie für Druck und Transport.

Als Abo 27 Euro im Jahr (ohne Vertragsbindung)
Bestellung online unter: www.naturgucker-magazin.de/abo
oder per Postkarte an: Bachstelzen Verlag GbR, Frankenplatz 23,
42107 Wuppertal, Telefon 0049 (0) 202 30 63 66



www.naturgucker-magazin.de



Im Memeldelta in Litauen gibt es ein Mosaik verschiedener Lebensräume, darunter auch wertvolle Feuchtgebiete. Es ist eines der wichtigsten Brutgebiete für den Seggenrohrsänger.



Seggenrohrsängermännchen in Litauen - in diesem Fall auf Nahrungssuche und nicht auf Brautschau.

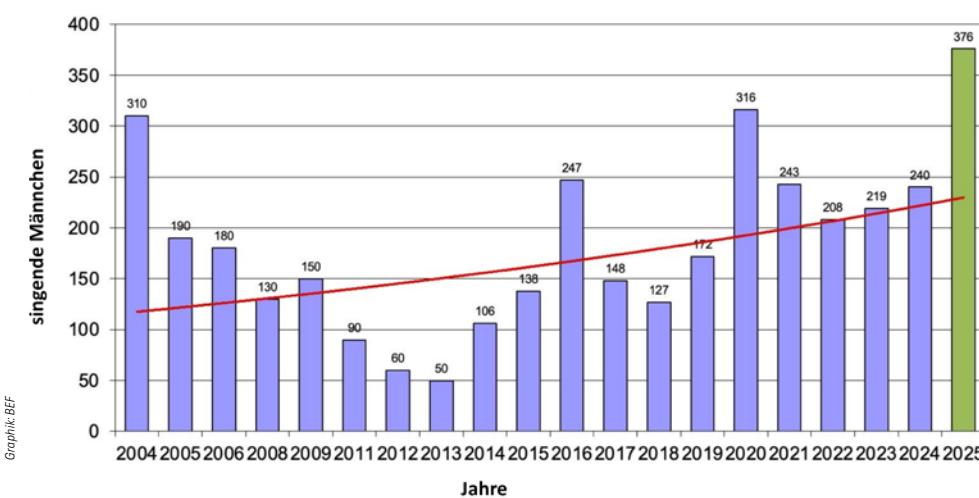
Rekordjahr für Seggenrohrsänger in Litauen

Lichtblick für Europas seltensten Singvogel: In Litauen wurde bei dem vom Aussterben bedrohten Seggenrohrsänger die erfolgreichste Brutsaison seit mehr als zwanzig Jahren verzeichnet. 376 singende Männchen – so wird diese eher unauffällige und promiskuitiv lebende Vogelart üblicherweise erfasst – wurden in den Seggensümpfen des baltischen Landes gezählt. Im Vergleich zum Schnitt der 2010er-Jahre ist das eine Verdreifachung der Bestände.

EuroNatur engagiert sich seit rund einem Jahr im internationalen LIFE-Projekt zum Schutz des Seggenrohrsängers. „Die gute Nachricht dieses Sommers aus Litauen freut uns sehr,“ sagt Dr. Justine Vansyngel, Zugvogel-Projektleiterin bei EuroNatur. „Es ist schön zu sehen, dass die Wiederherstellungsmaßnahmen und die Pflege der Wiesen und Sumpfe durch unsere Partner greifen, vor allem im Memeldorf.“

Gänzlich ungetrübt ist die Erfolgsmeldung allerdings nicht. Ein weiterer möglicher, weniger erfreulicher Grund für den diesjährigen Rekord an Seggenrohrsängerbruten in Litauen könnten die schlechten Bedingungen in anderen europäischen Brutgebieten sein. „In den Mooren des polnischen Nationalparks Biebrza war es dieses Jahr sehr trocken, auf einer Fläche von 500 Hektar wüteten Frühjahrsbrände. Ähnlich sah es in der Ukraine aus“, stellt Žygmantas Morkvėnas von der litauischen EuroNatur-Partnerorganisation BEF dar. „Es ist wahrscheinlich, dass aufgrund der schlechten Brutbedingungen in der Ukraine und vor allem in Polen ein Teil der Vögel nach Litauen abgewandert ist und günstigere Lebensräume im Memeldorf und an der Küste gewählt hat. Dieses Verhalten ist für die Art nicht untypisch und zeigt, wie wichtig die Vernetzung von Feuchtgebieten ist“, sagt Morkvėnas.

Seggenrohrsänger-Population in Litauen



Der Trend geht nach oben: Die Grafik zeigt die erfreuliche Entwicklung der Seggenrohrsängerbestände in Litauen.



euronatur



Kofinanziert von der
Europäischen Union



In sicheren Händen: Eine Wachtel nach ihrer Beringung.



Bilder: Marija Šoškić Popović - Wachtel (Coturnix coturnix); Radmilo Šoškić

Meilenstein für Zugvogelschutz in Montenegro

In Montenegro kommt es regelmäßig zu Fällen von illegaler Vogeljagd. Vögel werden gesetzeswidrig getötet, gefangen und mit ihnen wird Handel betrieben. Unsere Partner von CZIP engagieren sich seit vielen Jahren gegen diese illegalen Aktivitäten; nun ist ihnen ein großer Erfolg gelungen: Die Regierung in Podgorica hat den nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung der illegalen Tötung, des Fangs und des Handels mit Zugvögeln für den Zeitraum 2025–2030 verabschiedet.

„Dies legt eine ganz neue Grundlage für den Zugvogelschutz entlang der Adria-Flugroute“, sagt Dr. Justine Vansynghele, Zugvogelprojektleiterin bei EuroNatur. „Die Erstellung des nationalen Aktionsplans zeigt uns, dass die montenegrinische Regierung

Jahrelang haben sich unsere Partner von CZIP (hier im Bild Marija Šoškić Popović) für einen Nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung der illegalen Vogeljagd in Montenegro eingesetzt – mit Erfolg!

bereit ist, Maßnahmen gegen inakzeptable Vogelkriminalität zu ergreifen. Hoffentlich werden viele weitere Länder dem guten Beispiel Montenegros folgen.“

Der nächste Schritt wird die Einrichtung einer nationalen Koordinierungsstelle und die Umsetzung des Aktionsplans sein. CZIP als Partner vor Ort wird diesen Prozess mit Unterstützung von EuroNatur begleiten. Zudem setzen wir uns gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in den jeweiligen Ländern dafür ein, dass entlang der Adria-Zugroute weitere nationale Aktionspläne erarbeitet, verabschiedet und umgesetzt werden. Kroatien und Serbien sind diesbezüglich bereits auf einem guten Weg; in beiden Ländern ist die Erstellung eines nationalen Aktionsplans zurzeit im Gange.

Spenden statt Geschenke wünschen

Ihre eigene Spendenaktion für Europas Natur

Nutzen Sie Ihren Geburtstag – oder andere feierliche Anlässe – um Gutes zu tun. Erstellen Sie in wenigen Minuten Ihre eigene Spendenseite und bitten Sie Ihre Gäste, für den Erhalt wilder Flüsse, alter Wälder und bedrohter Tierarten zu spenden. So setzen Sie gemeinsam mit Familie und Freunden ein starkes Zeichen für Europas Natur.

Mehr erfahren unter: euronatur.org/spendenaktion
Wenden Sie sich gerne an Markus Dressnandt
markus.dressnandt@euronatur.org



eurONATUR





Bild: Kerstin Sauer

Bereits 2016 ging es bei einem Vortrag von Gabriel Schwaderer um die Wildflüsse auf dem Balkan.



Bild: Anika Konsek



Annette Spangenberg an der Shushica in Albanien.

EuroNatur bei den Naturschutztagen

Von Samstag, 3. Januar bis Dienstag, 6. Januar 2026 finden im Milchwerk in Radolfzell die 49. Naturschutztage statt. Es handelt sich um die größte Fachveranstaltung für Natur- und Umweltschutz im deutschsprachigen Raum. Die Besucherinnen und Gäste erwarten spannende Vorträge, praxisnahe Workshops und abwechslungsreiche Exkursionen in die Naturschutzgebiete der Region. Wie jedes Jahr ist auch EuroNatur mit einem Stand im Foyer des Milchwerks vertreten. Wenn Sie uns persönlich treffen möchten, kommen Sie vorbei; wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen!

Ein besonderes Highlight erwartet Sie am 6. Januar: Annette Spangenberg, Programmleiterin Fließgewässer bei EuroNatur, berichtet in ihrem Vortrag über die Erfolge unserer Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“. Sie erfahren, wie es uns mit unseren Naturschutzpartnern gelungen ist, ein umfassendes Netzwerk an Flusschützerinnen auf dem Balkan aufzubauen, das sich dem Verbau von Flüssen und Bächen entgegenstellt. Gemeinsam konnten wir bereits viele Erfolge erzielen.

Tauchen Sie ein in die wilden Flüsse Südosteuropas und besuchen Sie uns bei den Naturschutztagen 2026. Melden Sie sich noch bis 29. Dezember 2025 online an: naturschutztage.de/anmeldung



Bild: Anika Konsek

EuroNatur-Projektleiter Leonard Sonten ist begeistert von der Vjosa. Er engagiert sich für einen ernst zu nehmenden Schutz des Wildflusses.



Bild: Gregor Subic

UNESCO-Auszeichnung für Vjosa: ein symbolischer Erfolg

Die UNESCO hat das Vjosa-Tal in Albanien im September als Biosphärengebiet anerkannt. Damit würdigt sie den einzigartigen, ökologischen Wert eines der letzten großen Wildflüsse Europas. Gleichzeitig darf die Entscheidung der UNESCO nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Vjosa weiterhin erheblichen Gefahren ausgesetzt ist.

„Mit der Anerkennung des Vjosa-Tals als Biosphärengebiet ist die Verpflichtung verbunden, diese wundervolle Flusslandschaft entsprechend der Grundsätze der UNESCO für Biosphärengebiete zu behandeln. Wir setzen darauf, dass die Verantwortlichen in

Albanien alles daran setzen, diese Anforderungen zu erfüllen,“ betont Leonard Sonten, Projektleiter Fließgewässerschutz bei EuroNatur. Die Anerkennung des Vjosa-Tals als Biosphärengebiet hat keine Auswirkungen auf den rechtlichen Schutz des Gebiets und mildert auch die sehr negativen Folgen einer Gesetzesänderung aus dem Jahr 2024 nicht ab. Damals wurden die Schutzgebietsstandards in Albanien massiv herabgesetzt. Nach den EU-Regeln muss Albanien dieses Gesetz wieder zurücknehmen oder an die europäischen Standards anpassen. Solange das nicht passiert ist, kann das Umweltkapitel in den EU-Beitrittsverhandlungen nicht abgeschlossen werden.



Scheu, selten, bedroht: Der Balkanluchs (hier ein Kamerfallenbild aus dem Kosovo).

Balkanluchs ist Thema in Brüssel

Wie kann das Überleben des Balkanluchses gesichert werden und welche Rolle spielt die Europäische Union bei den Schutzbemühungen für die scheue Katze? Das waren die Fragestellungen einer Veranstaltung im Europäischen Parlament im September, zu der EuroNatur und die beiden EU-Parlamentarier Sebastian Everding von der Linken-Fraktion (GUE/NGL) und Thomas Waitz (Grüne) geladen hatten. Akteure aus Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen kamen dort zusammen, um sich über die aktuellen Bestandszahlen, konkrete Schutzmaßnahmen und die Herausforderungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auszutauschen. „Die Luchse bewegen sich über die Grenzen der Staaten hinaus, daher müssen wir darauf hören, was uns die Natur

zu sagen versucht, und innerhalb der Westbalkanstaaten eng zusammenarbeiten“, betonte Viktor Berishaj, Senior Policy Officer bei EuroNatur. Die Bemühungen um den Schutz des Balkanluchses stehen zudem exemplarisch für echte Fortschritte im Naturschutz der Beitrittskandidaten – Umweltverpflichtungen dürften im EU-Erweiterungsprozess nicht in den Hintergrund geraten. Die letzten Rückzugsgebiete des Balkanluchses liegen in Nordmazedonien, Albanien und dem Kosovo, also allesamt in Ländern, die sich in einem Beitrittsprozess zur Europäischen Union befinden. „Das Überleben des Balkanluchses wird ein Maßstab dafür sein, ob die EU-Erweiterung um die Westbalkanstaaten die Versprechen Europas erfüllt“, so die Einschätzung von Thomas Waitz.

Der Falke Journal für Vogelbeobachter

Im
72. Jahrgang

Der Falke Journal für Vogelbeobachter

Monat für Monat lesen Sie ...

- » **Vogelwelt aktuell:** Neueste Erkenntnisse aus der Forschung
- » **Vogelschutz:** Nationale und internationale Aktionen
- » **Reisetipps:** Vorstellung interessanter Regionen
- » **Beobachtungen:** Spannende Einblicke und bemerkenswerte Fotos
- » **Leute & Ereignisse:** Veranstaltungen, Termine, Berichte aus der Szene
- » **Bestimmung:** Hilfe bei kniffligen Fragen
- » **Projekte & Notizen:** Fotogalerie, Rezensionen, Kleinanzeigen u.v.a.m.

Lernen Sie den FALKEN kennen:
www.falke-journal.de



Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/falkejournal



Daniela Löchle (Geschäftsführerin der GmbH) und Kerstin Sauer (Art Director) präsentieren den EuroNatur-Kalender und die Siegerbilder des Fotowettbewerbs seit Jahren auch bei der Kulturnacht in Radolfzell. Die Resonanz ist groß.

30 Jahre EuroNatur Service GmbH

Im Schriftzug unterscheiden sich die EuroNatur Service GmbH und die EuroNatur Stiftung nur in der Farbe, doch dahinter stecken zwei ganz unterschiedliche Konzepte. Genau deshalb wurde die GmbH im Jahr 1995 per Gesellschaftsvertrag als hundertprozentige Tochter der Stiftung gegründet. Die gemeinnützige Stiftung konzentriert sich auf Aktivitäten, die der gemeinnützigen Sphäre zuzurechnen sind und die GmbH ist gewerblich tätig. Eines der Highlights im Sortiment ist sicherlich der EuroNatur-Wandkalender „Naturschätze Europas“. Jedes Jahr aufs Neue besticht er durch zwölf beeindruckende Gewinnerbilder des gleichnamigen Fotowettbewerbs, den EuroNatur seit 1995 jährlich veranstaltet – inzwischen in Kooperation mit der Zeitschrift natur, der Gelsenwasser AG und

dem Fotofachgeschäft LichtBlick in Konstanz. Der Kalender trägt dazu bei, Menschen für die Schönheit und Vielfalt von Europas Natur zu begeistern. In enger Zusammenarbeit mit der EuroNatur Stiftung entwickelt und produziert die EuroNatur Service GmbH außerdem verschiedene weitere Druckerzeugnisse. Dazu gehören Naturreiseführer in ausgewählte EuroNatur-Projektgebiete, die dazu beitragen das Bewusstsein für die Einmaligkeit und den Wert dieser Naturperlen zu erhöhen, um sie so vor der Zerstörung zu bewahren. Zudem hat sich die EuroNatur Service GmbH auf Layout- und Versanddienstleistungen spezialisiert, die sie der EuroNatur Stiftung und anderen Kunden anbietet. Layout und Versand des EuroNatur-Magazins liegen in den Händen der GmbH.

Lust auf Natur & Wildnis?

Dann entdecken Sie jetzt das Nationalpark Probeabo!



2 Ausgaben **nur 9,60 €**
inklusive Versand, statt 12 €,
mit dem Code: **NAPA20**



www.nationalparkzeitschrift.de

Haben Sie Fragen? Melden Sie sich gerne bei uns!

Redaktion EuroNatur-Magazin

Katharina Grund

Fon +49 (0)7732/92 72 10

katharina.grund@euronatur.org



Online-Redaktion euronatur.org

Christian Stielow

Fon +49 (0)7732/92 72 15

christian.stielow@euronatur.org



Grafik und Anzeigen

Kerstin Sauer

Fon +49 (0)7732/92 72 45

kerstin.sauer@euronatur.org



Spenderbetreuung

Ines Fantinato

Fon +49 (0)7732/92 72 16

ines.fantinato@euronatur.org



Allgemeine Informationen EuroNatur

Michael Fantinato und Manuela Fundinger

Fon +49 (0)7732/92 72 0

info@euronatur.org



PRESSESPIEGEL

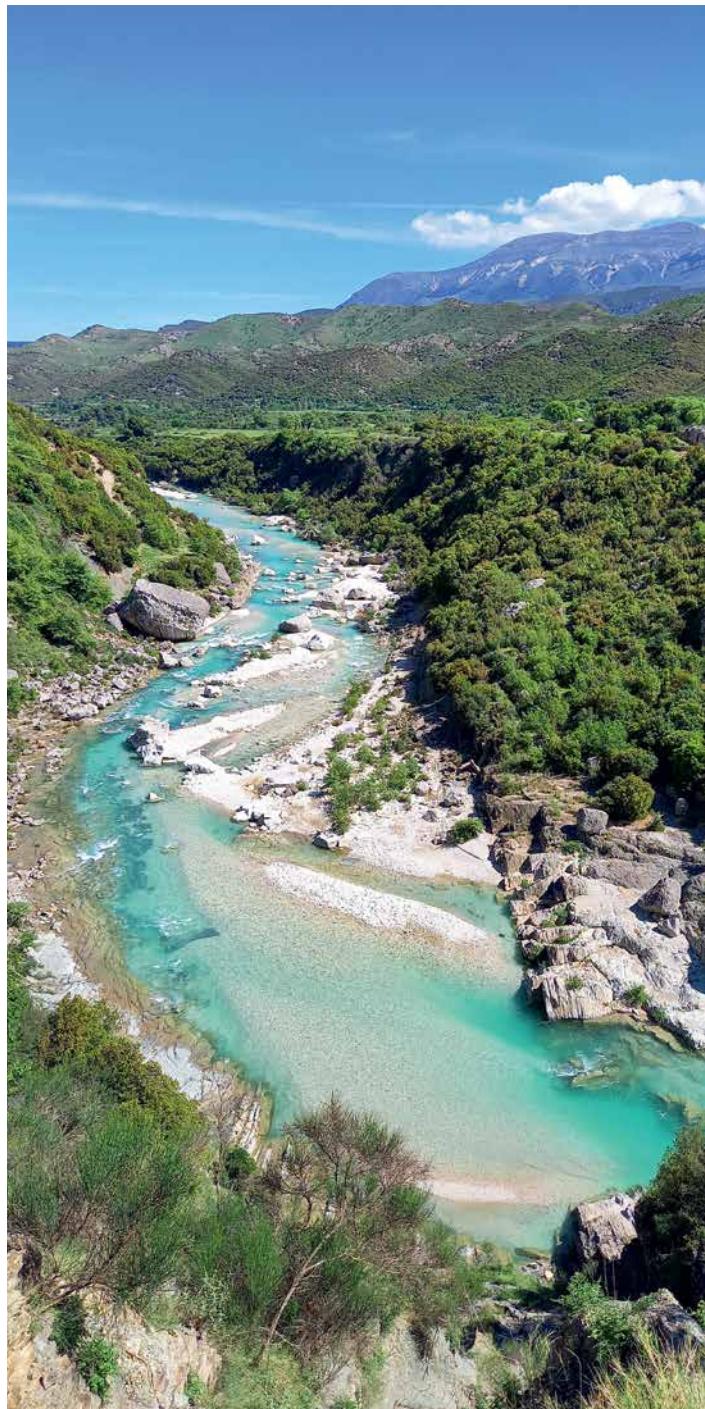


Bild: Annette Spangenberg - Teil des Vjosa-Flusssystems, die Shushica.

Spiegel, 4. September 2025

„Sazan ist die größte Insel unseres Landes“, sagt am Telefon Joni Vorpsi [...] „Sie liegt vor dem Vjosa-Delta, wo Karett-schildkröten brüten, wo die größte Flamingokolonie des Balkans lebt, Delfine...“. Die Verbindung ist schlecht, es ist Hundegebell zu hören und eine deutliche Wut. „Einfach verkauft. Es ist verrückt und dumm, und eines Tages werden die Namen der Minister, die das verbrochen haben, Schimpfwörter sein.“ Vorpsi und seine Naturschutzorganisation PPNEA würden aber noch Widerstand leisten und außerdem auf die EU hoffen.

The Telegraph, 7. September 2025

Leonard Sonent hockt am Ufer eines Baches und stochert mit einem Stock in einem dicken, glänzend-schwarzen Klumpen Rohöl herum, der langsam ins Wasser sickert. „Sehen Sie sich das an – wir befinden uns mitten im Nationalpark. Wenn so etwas im Yellowstone oder in der Serengeti passieren würde, würden die Leute durchdrehen“, sagt der Projektleiter von EuroNatur, einer deutschen Naturschutzorganisation. „Der [Vjosa-Wildfluss-] Nationalpark wird wie eine Mülldeponie behandelt. Das ist unglaublich.“

taz, 8. August 2025

Die unabhängige Umweltschutzorganisation [gemeint ist die spanische EuroNatur-Partnerorganisation Fapas] lebt von den Beiträgen ihrer 7.000 Mitglieder und von Unterstützung aus dem Ausland, darunter von der deutschen EuroNatur Stiftung. Eines der Projekte von Fapas ist der Schutz von Bienennöcken [im Kantabrischen Gebirge], denn der Bär ist ein Leckermaul. [...] Manchmal ist Roberto Hartasánchez pessimistisch, was den immer wieder beschworenen Konsens, den Bär zu schützen, angeht. [...] Laut Angaben der Waldhüter in den Naturparks wurden alleine in den vergangenen zwei Jahren in Asturien zehn Bären getötet. Sie fielen eigens aufgestellten Fallen zum Opfer, fraßen Gift oder wurden gezielt abgeschossen.

Wirtschaftswoche, 10. August 2025

Der neue Flughafen in Vlora soll etwas Druck vom stark ausgelasteten Hauptstadtairport Tirana nehmen. Die offizielle Eröffnung im Mai war jedoch nicht mehr als eine PR-Aktion. [...] Der Flughafen gefährdet laut der Stiftung EuroNatur eines der einzigartigsten Ökosysteme Europas. „Und auch künftige Passagiere wären gefährdet, da in dieser Region eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für Vogelschlag besteht“, heißt es bei EuroNatur.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/presespiegel

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Sozialbank / Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Katharina Grund (Redaktionsleitung),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Anja Arning (Leiterin Kommunikation), Jessica Bitsch (Projektleiterin), Dr. Stefan Ferger (Programmleiter), Marcel Gerson (Gewinner Fotowettbewerb 2025), Anika Konsek (Projektkommunikation), Anja Nieden (Korrekturlesung), Prof. Dr. Thomas Potthast (Präsident), Leonard Sonent (Projektleiter), Dr. Justine Vansyngel (Projektleiterin), Isabel Wintermantel (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
HartmannDruck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 4/2025:
Titel: Jiri Michal
Krauskopfpelikan (Pelecanus crispus)
Rückseite: Julian Rad
Waldmaus (Apodemus sylvaticus)

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 20,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X
facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
de.linkedin.com/company/euronatur
instagram.com/euronatur



Mein Erbe tut Gutes.

Damit Europas Natur in ihrer Vielfalt erhalten bleibt.

**Möchten Sie mehr über das Thema
Testamentsspende erfahren?
Dann wenden Sie sich gerne an:**

Ines Fantinato
Fon +49 (0) 7732/9272-0

testamentsspende@euronatur.org
euronatur.org/testament



euronatur